# Namslauer Stadtblatt.

## Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 239.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 25 Pf. an.

Nr. 89. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Oskar Opitz, Namslau. Namslau, Sonnabend den 12. November. Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. 1904.


### Der Wahlsieg Roosevelts.

Am 8. November ist Theodor Roosevelt abermals zum Staatsoberhaupt der nordamerikanischen Union für die nächsten vier Jahre gewählt worden, und zwar mit großer Mehrheit. Allerdings wird seine definitive Wahl erst im nächsten Februar durch die in Washington zusammentretenden Wahlmänner oder Elektoren erfolgen, aber dies bedeutet selbstverständlich nur eine Formalität, denn die große Mehrzahl der jetzt gewählten Wahlmänner ist von den Urwählern verpflichtet worden, für Roosevelt zu stimmen, demnach kann an dessen definitiver Wiederwahl zum Präsidenten kein Zweifel bestehen. Die erneute Betreuung des ehemaligen „Rauhreiters" von Kuba mit der obersten Beamtenwürde der Union beweist vor allem, daß das amerikanische Volk mit der Rooseveltschen Verwaltung im ganzen und großen zufrieden ist, wozu es ja auch alle Ursache hat. Denn Handel und Wandel in der Union haben unter der Präsidentschaft Roosevelts einen unverkennbaren Aufschwung genommen, die Staatsfinanzen haben sich weiterhin günstig entwickelt, der Absatz amerikanischer Produkte im Auslande ist im Steigen begriffen. Ferner hat sich Theodor Roosevelt redlich bemüht, mancherlei bedenklichen Auswüchsen im wirtschaftlichen, politischen und sozialen Leben der Union so viel wie möglich zu steuern, wobei nur an sein Vorgehen gegen die Trust erinnert sein mag; wenn es Roosevelt nicht gelungen ist, diesen besonderen inneren Krebsschaden des gewaltigsten transatlantischen Staatswesens mit der Wurzel zu beseitigen, so liegt dies nicht an dem ehrlichen Wollen des Präsidenten, sondern an Verhältnissen, welche er nicht zwingen kann.

Aber die Wiederwahl Roosevelts zum Präsidenten der Vereinigten Staaten besitzt auch ihre unverkennbaren Schattenseiten, wenigstens vom allgemein-politischen Standpunkt aus. Unter dem Rooseveltschen Regime hat sich der Imperialismus in der amerikanischen Politik, die Sucht, die Großmachtsstellung der Union mit allen Mitteln gegenüber dem Auslande zu betonen, in nachgerade bedenklichem Grade weiter entwickelt, und in dieser Beziehung kann daher der Wahlsieg Roosevelts nur mit gemischten Empfindungen aufgenommen werden. Die Neigung der Union, ihren Einfluß in den politischen Welthändeln mehr und mehr zur Geltung zu bringen, ist in den letzten vier Jahren immer stärker zum Ausdruck gelangt und hat wiederholt latente Konflikte und Reibungen „Onkel Sams" bald mit dieser, bald mit jener europäischen Macht gezeitigt. Zwar ist es den Bemühungen der Diplomatie zuletzt noch immer gelungen, eine ernstliche Zuspitzung der auswärtigen Beziehungen der Union zu verhindern, aber dies ist keine Garantie dafür, daß nicht doch eines schönen Tages durch die rücksichtslose, egoistische Politik des Pankeetums die Vereinigten Staaten in einen ernstlichen Streithandel mit dem Auslande verwickelt werden. Auf eine solche Möglichkeit richtet man sich dort offenbar auch mehr und mehr ein, wie namentlich gerade die von Roosevelt so geförderten Pläne zur Schaffung einer großen amerikanischen Flotte beweisen. Präsident Roosevelt hat sich zwar in wiederholten Reden dagegen verwahrt, daß die im Zuge befindliche Verstärkung der amerikanischen Seemacht kriegerischen Zwecken dienen solle, aber derartige Verwahrungen und Versicherungen sind so billig, wie Brombeeren; wenn es einmal gelten sollte, die Vergrößerungspolitik der Vereinigten Staaten, die sich ja schon Spanien gegenüber und weiter in der Südsee so bemerklich gemacht hat, auch an anderen Punkten des Erdballes zum Ausdruck zu bringen, dann wird die Welt sehen, daß die amerikanische Zukunftsflotte nicht zum Spaße geschaffen worden ist! Nun, einstweilen wird ja Theodor Roosevelt bestrebt sein, seiner Geschäftsführung in der auswärtigen Politik einen möglichst friedlichen Anstrich zu verleihen, wie ja auch sein Plan der Einberufung einer neuen internationalen Friedenskonferenz beweist; aber die imperialistische Richtung in der amerikanischen Nation ist nun einmal großgezogen worden, und das ist immerhin bedenklich, wenn man erwägt, daß ein so tatkräftiger und tatendürstiger Präsident wie Roosevelt an der Spitze der Union steht. Im übrigen liegt zu der Präsidentenwahl in Amerika noch folgende charakteristische Meldung vor: Parker — der demokratische Präsidentschaftskandidat — telegraphierte an Roosevelt: „Das Volk hat durch die Abstimmung nachdrücklich Ihre Verwaltung gebilligt; ich beglückwünsche Sie." Roosevelt sandte ein Dankelegramm.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Montag vormittag den Prinzen Johann Georg von Sachsen, welcher die Notifikation von der Thronbesteigung seines Bruders, des Königs Friedrich August von Sachsen, überreichte. Im Anschlusse hieran empfing der Monarch den sächsischen Gesandten Grafen Hohenthal und Bergen, welcher das königliche Schreiben betreffs seiner erneuten Beglaubigung auf dem Berliner Posten überreichte. Mitte Dezember wird der Kaiser der Stadt Bromberg einen Besuch abstatten.

Wie die „Neue politische Correspondenz" mitteilt, ist die Vermählung Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen für Ende Mai bezw. Anfang Juni in Aussicht genommen.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat sich in seinen Plenarverhandlungen abermals eine längere, bis zum 21. November währende, Ruhepause gegönnt. Inzwischen sollen die Arbeiten der Kanalkommission so viel wie nur möglich gefördert werden, am Dienstag hielt dieselbe eine besonders wichtige Sitzung ab, in welcher der den Dortmund-Rhein-Kanal betreffende Abschnitt der Kanalvorlage zur Erörterung gelangte. Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung hielt der Eisenbahnminister v. Budde einen längeren Vortrag über die Ueberlastung der Eisenbahnen im Ruhrgebiet und die Bedeutung des geplanten Kanals zur Abhülfe dieser Ueberlastung. Einzelne Bahnhöfe seien an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt. Eine neue Güterbahn würde nur mit außerordentlich großen Kosten herstellbar sein. Neue Sammelstationen seien schwierig wenn überhaupt möglich. Der Kanal werde dezentralisiren, dazu sei aber nicht nur der Kanal von Dortmund nach dem Rhein, sondern auch derjenige zur Leine erforderlich. Man müsse den Kanal nicht bloß vom Standpunkte der Tarife aus betrachten, und es komme im wesentlichen nicht darauf an, dem Ruhrgebiet billige Frachten zu beschaffen, vielmehr kämen wesentliche allgemeine Interessen in Frage. Nach diesen Ausführungen des Ministers wird in die Tagesordnung eingetreten. Entgegen dem Antrage, die Abgabenerhebung auf den regulierten Strömen von der Tagesordnung abzusetzen, wird mit überwiegender Mehrheit beschlossen, auch diesen Punkt nicht zu verhandeln. Minister v. Budde erklärt, es sei der Wunsch des Reichskanzlers, daß die Verhandlungen hinsichtlich der Abgaben vertraulich behandelt würden, weil Reichsinteressen mit in Frage ständen. Die Kommission beschloß demgemäß. Hierauf begann die Diskussion der Frage, betreffend das Schleppbetriebsmonopol, zu dem ein Antrag des Berichterstatters vorliegt, auf dem Kanal vom Rhein nach Hannover einen einheitlichen staatlichen Schleppbetrieb einzurichten. Nach weiterer Debatte, an der sich der Finanzminister und der Minister der öffentlichen Arbeiten beteiligten, wurde mit 17 Stimmen der Antrag auf Einführung des staatlichen Schleppmonopols auf dem Kanal Rhein-Hannover angenommen.

Die Mitteilungen in der Tagespresse über den ungünstigen Stand des Reichshaushaltsetats für 1905 scheinen der Begründung leider nicht zu entbehren. Wie die halbamtlichen „Berl. Pol. Nachr." schreiben, ist es mehr als wahrscheinlich, daß sich auch im Reichshaltsetat für 1905 eine Zuschußanleihe in nicht geringem Betrage befinden werde.

Im lippischen Thronfolgestreit ist eine gütliche Einigung zwischen Schaumburg-Lippe und Lippe-Biesterfeld erfolgt. Beide streitenden Parteien sind dahin übereingekommen, die Entscheidung in ihrem Streite einem Schiedsgerichte zu übertragen, welches sich aus fünfzehn Mitgliedern des 4. und 7. Zivilsenats des Reichsgerichtspräsidenten zusammensetzen soll. Demnach hätte sich der Bundesrat nicht weiter mit der lippe'schen Angelegenheit zu befassen.

In Sachen des Geestemünder Fischerdampfers „Sonntag", der bekanntlich vom russischen Ostseegeschwader beschossen worden ist, schreibt die

---

## Enterbt.

Roman.

Nach dem englischen frei bearbeitet von Klara Rheimann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wer Lady Neßlie nicht näher kannte, hätte sie für eine der zärtlichsten Mütter halten müssen. Sie wachte mit unglaublicher Sorgfalt über das körperliche Wohl ihres Sohnes, der ganze Haushalt mußte sich nach ihm richten. Aber nicht Liebe für ihr Kind war der leitende Motiv der ängstlichen Mutter, sondern die Besorgnis um das kostbare Leben des Erben von Lancewood.

Sir Arthur hatte nun die schwere Aufgabe, seine nichtahnende Tochter von der großen Veränderung in ihren Verhältnissen in Kenntnis zu setzen. Vivien hatte ganz vor kurzem geschrieben, daß sie ihm Begriff sei, mit den Smeatons eine Rheinreise anzutreten. Sir Arthur verschob das Schreiben von einem Tage zum andern, wußte er doch, welch entsetzlicher Schlag die Nachricht für seine Tochter sein würde. Endlich entschloß er sich, mit möglichster Kürze sich seiner lästigen Pflichten zu entledigen.

„Meine liebe Vivien", schrieb er, „Du wirst überrascht sein, von der Ankunft eines kleinen Bruders zu hören. Valérie hat mich mit einem prächtigen Knaben beschenkt, den wir Oswald genannt haben. Meine liebe Vivien, dieser Knabe wird, wenn er am Leben bleibt, natürlich der Erbe von Lancewood sein, aber ich verspreche Dir, Dich auf eine Weise zu bedenken, daß Du den Verlust kaum fühlen wirst — immerhin wird es ein Verlust für Dich sein, dies weiß ich, und zwar ein solcher, über den ich Dich mit Worten nicht trösten kann."

Es war ein kurzer Brief, aber er enthielt in deutlichen Worten alles, was zu sagen war.

Als er beendigt, enveloppiert, adressiert war, zögerte Sir Arthur immer noch.

Und als der Brief endlich abgesandt war, sah Sir Arthur unglücklich aus; der Kummer, der seine Tochter treffen sollte, schien seinen Schatten auch auf ihn zu werfen.

Zum hundertsten Male fragte Sir Arthur sich, ob er gut daran getan, sich wieder zu verheiraten? Ob er das Recht habe, dieses neue Band zu knüpfen nach der Art, wie er seine Tochter erzogen habe? Lady Neßlie, die wohl wußte, daß er an Vivien geschrieben, bemerkte seine düstere niedergedrückte Stimmung.

„Was liegt daran?" dachte sie. „Keine Macht der Erde kann das Geschehene ändern."

Und sie lachte laut auf, als sie sich Viviens Verzweiflung ausmalte.

„Nie wird sie über mich triumphieren", dachte sie übermütig; „und wie sie mich verabscheuen wird! Diese Idee amüsierte sie königlich.

* * *

Lady Smeaton weilte seit einigen Tagen mit ihren Töchtern und Miß Neßlie in der malerisch gelegenen Stadt B. an den Ufern des Rheines. Sie wohnten in dem höchst komfortablen Hotel de l'Europe, das hauptsächlich von englischen Touristen frequentiert war. Eines Morgens saßen die Damen in einem der hübschen, freundlichen Zimmer mit der Aussicht auf den Strom und warteten auf die Ankunft der Briefe und Zeitungen, das große Ereignis des Tages. Vivien stand am Fenster und beobachte die Wirkung des golden Sonnenlichtes auf den dunkeln Mauern der gegenüberliegenden Ruine. Sie sehnte sich nur wenig nach Nachrichten von Hause, konnten sie ihr doch nichts Gutes bringen! Da trat Karoline Smeaton auf sie zu und sagte ungeduldig:

„Wie spät die Post heute kommt, Vivien! Bist Du des Wartens noch nicht müde?"

„Nein", erwiederte Miß Neßlie ruhig, „ich erwarte keine Briefe — wenigstens keine, die Interesse für mich hätten."

„Wenn ich eine Erbin wäre, Vivien, dann würde ich ungeduldiger nach meinen Briefen ausschauen", bemerkte Miß Smeaton. „Erwartest Du denn niemals einen Heiratsantrag in einem derselben zu finden?"

„Ich denke nicht daran. Nachrichten von Lancewood sind die einzigen, die mich interessieren würden und mein Vater schreibt nur selten."

„Ja, meine Liebe", schaltete Lady Smeton ein „wenn man Herr und Gebieter einer so ausgedehnten Besitzung, wie Lancewood, ist, findet man begreiflicher Weise nur wenig Zeit zum Briefschreiben."

Vivien lachte, denn sie wußte wohl, daß fast alle geschäftlichen Briefe in Lancewood von dem jungen Sekretär geschrieben wurden. Lady Smeaton fuhr fort:

„Ihr Vater kann weniger über seine Zeit verfügen, als die meisten Leute. Sehen Sie nur, wie Lady Valérie ihn fortwährend in Bewegung erhält mit ihren Grillen und Capricen. Ich wundere mich oft, daß er soviel Geduld mit ihr hat.

Aber obschon Vivien ihres Vaters Gattin verabscheute, so lag es ihr doch fern, ihre Fehler und Eigenheiten mit Anderen zu besprechen. Sie seufzte nur tief auf und gedachte voll Wehmut der Zeit, wo sie selbst noch ihrem Vater alles gewesen.

„Ich kann mir nicht denken", fing Lady Smeaton wieder an, „was ältere Männer bestimmen kann, sich wieder zu verheiraten. Für einen Mann wie Sir Arthur war es doch höchst unklug, ein junges Weib zu nehmen."

Aber Vivien ließ sich zu keiner Aeußerung herbei und war froh, als Caroline Smeaton jetzt eine Unterbrechung herbeiführte.

„Hier sind endlich die Briefe!" rief sie eifrig aus.

„Und, Vivien, hier ist einer für Dich — sicher von Sir Arthur. Auch ich habe einen, und für Dich, Mama, ist ein halbes Dutzend darunter."

„Lies mir dieselben vor, meine Liebe", sagte Lady Smeaton; „meine Augen schmerzen mich heute Morgen so.

Caroline erbrach eilig den ersten Brief.

„Dieser ist von unserer prächtigen, mitteilsamen Miß Salis. Nun werden wir alle Neuigkeiten der Grafschaft zu hören bekommen."

Sie fing an laut zu lesen: „Liebe Lady Smeaton. Sie werden nicht überrascht sein, zu hören, daß —" Miß Smeaton stockte; sie blickte auf Vivien und errötete heftig. „Ich will dies später lesen, Mama", sagte sie mit bedeutsamen Blick und dann wandten beide ihre Aufmerksamkeit Vivien zu.

Hochaufgerichtet, ruhig, unbeweglich wie eine Statue stand sie am Fenster. Ihr Gesicht war farblos, ihre Augen hatten einen fast starren Ausdruck angenommen. Krampfhaft umklammerten ihre bebenden Finger den eben erhaltenen Brief. Lady Smeaton gab ihren Töchtern ein Zeichen und beide erhoben sich und verließen das Zimmer.

„Ist etwas vorgefallen, Vivien", fragte die alte Dame nun besorgt, „haben Sie schlimme Nachrichten von zu Hause?"

Aber Vivien hörte die teilnehmende Frage nicht; mit feuchten Augen blickte sie traurig hin-

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ anscheinend hochoffiziös: „Der Führer des Fischerdampfers „Sonntag“ hat über das Zusammentreffen seines Schiffes mit den russischen Kriegsschiffen in der Nordsee am 21. Oktober eine Erklärung zu Protokoll gegeben, in der über die Beschiessung des „Sonntag“ nähere Angaben enthalten sind. Diese Erklärung ist gleichzeitig mit dem Antrage der Reederei des Schiffes auf Ersatz des ihr erwachsenden, dem Betrage nach noch festzustellenden Schadens am 30. Oktober dem Auswärtigen Amte von dem Regierungspräsidenten in Stade zugegangen. Am 2. November wurde der Vorfall bei der kaiserlich russischen Regierung zur Sprache gebracht. Sie hat bereitwillig sofort Untersuchung des Geschehenen und vollen Schadenersatz zugesagt. — Demnach ist wohl an der baldigen befriedigenden Beilegung dieses deutsch-russischen Zwischenfalles nicht zu zweifeln.

Das Oberlandesgericht in Kiel erkannte in dem von der Stadt Kiel gegen den Fiskus angestrengten Prozeß das Eigentumsrecht am Kieler Hafen dem Fiskus zu. Die Klage der Stadt wurde kostenpflichtig abgewiesen. Das Gericht erachtete den Nachweis nicht für erbracht, daß der Stadt Kiel das Eigentumsrecht verliehen worden sei.

Von Berlin ist eine neue amtliche Verlustliste betreffs Deutsch-Südwestafrikas veröffentlicht worden. Sie enthält die Namen Moll, Kux, Schmidt, Bartels, Orzischek, Schloßhauer, Urschlechter.

General Trotha meldet aus Windhuk vom 6. d. Mts. ein Gefecht einer deutschen Patrouille mit 50 Witboi bei Seeis-Kameelbäum. Die Witbois, welche die Angreifer waren, wurden schließlich zurückgeschlagen. In derselben Depesche berichtet General v. Trotha über mehrere für die Deutschen günstige Gefechte mit vereinzelten Hererotrupps, wobei die Herero erhebliche Verluste hatten.

— Nach Deutsch-Südwestafrika werden, der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zufolge, im Laufe des alten Jahres noch etwa 100 Offiziere, 1500 Mann und fast 3000 Pferde entsandt werden. Damit soll ein Abschluß der Truppentransporte eintreten. Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ meint: Kommen keine neuen Verwickelungen hinzu, so ist zu erwarten, daß — abgesehen von etwaigen Ersatztransporten für in die Heimat zurückkehrende ausgediente Mannschaften — keine weitere Truppen über das große Wasser gesendet werden müssen.“ — Ueber Vorkommnisse an der Grenze des britischen Gebietes und Deutsch-Südwestafrikas wird dem Blatt „Cape Times“ aus Upington berichtet, daß 600 Hottentotten an der Grenze erschienen seien, die eine Anzahl deutscher Flüchtlinge und 12 Mann der deutschen Schutztruppe vor sich hertrieben. Starke Abteilungen der Kap-Polizei seien entsandt worden, um die Hottentotten zu hindern, den Deutschen auf britisches Gebiet zu folgen. Die britische Behörde hätte aber den deutschen Schutztruppensoldaten ebenso die Erlaubnis versagt, nach Deutsch-Südwestafrika zurückzukehren.

### Oesterreich—Ungarn.

In Oesterreich beherrschen die Innsbrucker Vorgänge noch immer die gesamte Tagessituation. Die Forderung von deutscher Seite nach Schließung der italienischen Rechtsfakultät an der Innsbrucker Universität ist vom Ministerpräsidenten v. Körber mit aller Bestimmtheit abgelehnt worden, was in den deutschen Abgeordnetenkreisen große Mißstimmung hervorgerufen hat. Es ist infolgedessen mit der Möglichkeit einer schroffen Opposition der Deutschen in der bevorstehenden Reichstagssession zu rechnen. Die umlaufenden Gerüchte von einer möglichen Demission des Kabinetts Körbers entbehren indessen der Begründung. Den deutschen Studenten in Innsbruck sind zahlreiche Sympathiekundgebungen seitens ihrer Kommilitionen an den übrigen österreichischen Universitäten zugegangen. — Im ungarischen Abgeordnetenhause scheinen wieder stürmische Tage bevorzustehen. In der Montagssitzung erklärte Ministerpräsident Graf Tisza, er werde zur Durchführung der Revision der Hausordnung nötigenfalls stärkere Mittel anwenden und selbst vor einer Auflösung des Hauses nicht zurückscheuen.

In Innsbruck verschärft sich die Lage neuerdings wieder. In der Nacht zum 8. November wurden zwei Deutsche von Italienern mit Messern angegriffen und verletzt. Der Senat der Universität hat beschlossen, an den Unterrichtsminister eine Eingabe zu richten, in der dem Wunsche Ausdruck gegeben werden soll, daß die provisorische italienische Fakultät ihre Tätigkeit nicht wieder aufnehmen möge, weil der Zusammenhang mit der Universität eine ständige Gefährdung dieser bedeute. — Von der Militärbehörde war bisher bezweifelt worden, daß der Tod des Malers Pezzey bei den Innsbrucker Unruhen, durch einen Bajonettstich herbeigeführt worden sei. Jetzt hat sich aber der Unterjäger Mattio als derjenige gemeldet, welcher dem Pezzey den Todesstich versetzte. Mattio gestand, das blutige Bajonett am inneren Dornisterdeckel abgewischt zu haben. — In der Dienstagsitzung des niederösterreichischen Landtages ergriff Landmarschall Schmolk vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort und sprach den unschuldigen Opfern der tiefbedauerlichen Vorfälle in Innsbruck seine wärmste Sympathie aus: er sei überzeugt, daß sämtliche Mitglieder des Hauses alle Bestrebungen unterstützen, um den deutschen Charakter Innsbrucks für immer zu sichern. In dieser Beziehung seien sie mit sämtlichen Volksgenossen einig.

### Frankreich.

Die Ohrfeigeaffäre in der französischen Deputiertenkammer hat die wackelige Stellung des geohrfeigten Kriegsministers Andrée einstweilen wieder gefestigt, die fortgesetzten Angriffe des „Figaro“ gegen Andrée werden daher weiter keine Wirkung haben. In ihrer Montagsitzung gab die Deputiertenkammer ihre Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung des Nationalisten Syveton, welcher Andrée ohrfeigte. — Der mit der Drehfußaffäre zusammenhängende Prozeß Dautriche ist von der Regierung niedergeschlagen worden.

### England.

Der englische Kolonialminister Lyttleton sprach in Loamington über die augenblickliche Lage und erklärte, daß der von einigen Blättern gebrachte angebliche Wortlaut des englisch-russischen Abkommens betreffs des Vorfalles in der Nordsee nicht authentisch sei. Man tue gut, mit seinem Urteil zu warten, bis der endgiltige Text vorliege. Er nehme als sicher an, daß das Abkommen demnächst werde veröffentlicht werden. Lyttleton bemerkte ferner, England habe natürlich an den vier ursprünglich gestellten Forderungen festgehalten. Die Forderungen seien in höflicher und fester Sprache gestellt worden. Das englische Volk habe ihnen zugestimmt. Mit Bezug auf die dritte Forderung betreffend die Bestrafung der Schuldigen habe Kaiser Nikolaus ausdrücklich erklärt, daß die ermittelten Schuldigen die gebührende Strafe treffen solle. Er glaube nicht zu viel zu sagen, indem er feststelle, die beste Hoffnung sei dafür vorhanden, daß die Forderungen sofortige Erfüllung fänden.

London, 8. November. In Hofkreisen wird der Gesundheitszustand des Prinzen von Wales als sehr ungünstig bezeichnet. Der Prinz leidet, wie jetzt bekannt wird, seit mehreren Jahren bereits an Lungenschwindsucht. Die Weltreise, die er vor drei Jahren unternommen hat, hat wohltuend gewirkt, doch machen sich in letzter Zeit bedrohliche Anzeichen einer neuerlichen Verschlimmerung des Zustandes bemerkbar.

London, 9. November. Trotz offizieller Dementis erhält sich das Gerücht von der Erkrankung des Prinzen von Wales. Sofort nach Erledigung des Huller Zwischenfalls wird er die von den Aerzten empfohlene Weltreise antreten.

### Rußland.

Der Zar hat am Dienstag seine neue Reise zur Truppenbesichtigung angetreten, bei welcher er die Städte Lowitsch, Dünaburg, Witebsk und Suwalki besuchen wird.

In den russischen Westprovinzen ist durch die rücksichtslose Behandlung der eingezogenen Reservisten eine bedenkliche Gährung entstanden. Agitatoren forderten in Flugblättern die Reservisten auf, sich den Militärbehörden zu widersetzen. — Der kleinere Teil des baltischen Geschwaders ist von Tangar aus in östlicher Richtung, also nach dem Suezkanal zu, in See gegangen, der größere Teil in westlicher Richtung. Die Wiedervereinigung soll in Madagaskar erfolgen. Englischerseits sind umfassende Vorbereitungen getroffen worden. In Vigo empfing Admiral Roschdjestwensky eine Ermunterungsdepesche des Zaren.

Petersburg, 9. November. Ein Tagesbefehl des Kommandanten des zweiten pacifischen Geschwaders (der baltischen Flotte) an das Geschwader lautet: Der Kaiser hat uns huldvoll mit folgendem Telegramm beehrt: „Ich bin im Geiste und mit ganzer Seele bei Ihnen und Meinem teuren Geschwader und bleibe dessen versichert, daß das Mißverständnis bald erledigt sein wird. Ganz Rußland blickt auf Euch mit Zuversicht und fester Hoffnung. Nikolaus.“ Ich habe dem Kaiser geantwortet: „Das Geschwader steht einmütig zum Throne Eurer Majestät.“ Nicht wahr Kameraden? Was der Kaiser uns befiehlt werden wir tun! Hurra!“

Königsberg in Preußen, 10. November. Der kommandierende General des 1. Armeekorps General der Infanterie von der Goltz und der Ober-Präsident der Provinz Ostpreußen von Moltke begaben sich gestern nach Suwolki, um

---

aus auf den sonnenbeglänzten Strom. Sie war wie geistesabwesend. Lady Smeaton beobachtete sie ängstlich und das weiße, starre Antlitz erschreckte sie.

„Vivien schrie sie mit lauter Stimme, „ist zu Hause etwas vorgefallen?“

Das junge Mädchen hörte den Laut einer Stimme, schien aber die Worte nicht unterscheiden zu können. Den Brief fest in der Hand haltend, trat sie auf die alte Dame zu.

„Lady Smeaton“, sagte sie mit klangloser Stimme, „ich habe Nachrichten von zu Hause bekommen. Ich gehe ein wenig ins Freie, um über meinen Brief nachzudenken.“

Lady Smeaton wagte nicht, sie zurückzuhalten, und nach einem Blick in das kalte, stolze Gesicht drängte sie auch die Frage nach dem Inhalt des Briefes zurück, die ihr schon auf den Lippen geschwebt hatte.

„Schon gut, meine Liebe“, sagte sie freundlich „Sie werden wohl nicht so lange ausbleiben?“

„Nein, ich komme bald wieder“, entgegnete Vivien. Ruhig verließ sie das Zimmer und suchte ihr eigenes auf. Mechanisch kleidete sie sie sich an, nichts verriet ihre tiefe Erregung, als das weiße Antlitz und die fest aufeinander gepreßten Lippen. Sie verließ das Hotel und ging mit raschen Schritten am Ufer des Flusses entlang, bis sie die dunkle Masse der verfallenen Ruine erreichte. Wie erleichtert atmete sie auf und flüsterte vor sich hin:

„Ich muß allein sein! Ich konnte es doch nicht ertragen — ich muß allein sein!“

### 14. Kapitel.

Vivien Neßlie erreichte den Zufluchtsort, den sie gesucht hatte, — das verborgene, westliche Bogenfenster, das ganz von Epheu umzogen war —, ein Fenster das von schwindelnder Höhe die Aussicht auf den Rheinstrom bot. Sie war schon früher mit einem Buch oder einer kleinen Handarbeit hier gewesen, denn das unaufhörliche Geplauder der Misses Smeaton belästigte sie oft. Hier war es so ruhig, so abgelegen von der Welt, man sah nichts als den klaren, blauen Himmel über sich und tief unten den raschen, grünen Strom. Es war wie ein Schrein von Vivien, ein Plätzchen, wo sie in Muße träumen, denken und lesen konnte.

Sie setzte sich nieder auf den breiten Stein des verfallenen Fensters; die schimmernden Wellen, die goldenen Sonnenstrahlen blendeten sie. Sie wandte ihr Antlitz den kalten Mauern zu und las zum zweiten Male ihres Vaters Brief — langsam und sorgfältig und stieß einen Schmerzensschrei aus, als sie zu dem vollen Bewußtsein ihrer Lage erwachte. Sie hatte Lancewood verloren; das Heim, welches sie so innig liebte, auf das sie so stolz war.

Sie warf sich nieder in das dichte, weiche Gras und schluchzte laut. Welche Erleichterung waren ihre Tränen! Sie konnte laut aufschreien vor Weh, sie konnte weinen und stöhnen in leidenschaftlichem Schmerz, niemand hörte sie. All der lang zurückgedrängte Kummer machte sich nun Luft; die Qual der letzten drei Jahre, die Pein verwundeter Liebe, verletzten Stolzes, die Vereinsamung, die ihr Los geworden seit ihres Vaters Heirat — alles dies brach nun aus in einem leidenschaftlichen Tränenstrom.

Sie hatte Lancewood verloren, ihr geliebtes Heim, ihr stolzes Erbe, das große Gebiet, auf dem ihr jeder Baum, jeder Strauch so teuer war, auf den Sohn einer Fremden würde es übergehen, das schöne Heim, wo ihre sanfte, Mutter gelebt hatte und gestorben war; auf den Sohn der eitlen, insolenten Frau, welche ihr des Vaters Liebe geraubt hat.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Eine aufregende Postfahrt.

(Fortsetzung.)

Dabei war es aber wenigstens noch gut, daß keine Finsternis, sondern heller Mondschein herrschte, sonst wären wir bei der tollen Fahrt vielleicht doch in einen der Abgründe gestürzt, welche an manchen Stellen die Straße nach Albury flankierten und hart an dieselbe herantreten. So mochten wir etwa eine Stunde dahingerast sein, als von vorn plötzlich ein donnerndes „Halt!“ ertönte. Wir gehorchten natürlich dem gebieterischen Rufe nicht, vielmehr hieb der Kutscher mit aller Macht auf die Pferde ein, die nun in förmlicher Karriere dahinjagten. Im nächsten Moment aber sausten schon ein paar Kugeln über unsere Köpfe — ich habe vergessen zu erwähnen, daß die australischen Wagen offen sind, so daß die Passagiere sich allen Unbilden der Witterung ausgesetzt sehen — doch richteten die blauen Bohnen weiter keinen Schaden an, nur der prächtige Kopfputz unserer Reisegefährtin wurde durch eine derselben ein wenig zerzaust. Bei dem rasenden Laufe der Pferde glaubten wir schon uns in Sicherheit zu befinden, mit einem Male wurden sie indessen vom Kutscher unter gräßlichen Verwünschungen angehalten, gleichzeitig rief er uns zu, wir möchten doch aussteigen und die über den Weg liegenden Baumstämme wegräumen.

Schleunigst verließen wir alle mit Ausnahme der Farmersfrau den Wagen und betrachteten die Ursache der unerwarteten Fahrtunterbrechung. Drei große Bäume waren abgehauen und mit allen ihren Aesten quer über den Fahrweg geworfen worden, so daß sie ein richtiges Verhau bildeten, welches ein Passieren des Wagens unmöglich machte. Wie Tom Wilkins meinte, konnten dies nur die uns auflauernden Buschrangers getan haben, die durch die gefällten Bäume die Postkutsche aufzuhalten gedachten; da der Buschwald gerade an dieser Stelle des Weges rechts und links sehr dicht stand, so war nicht daran zu denken, das Verhau zu umfahren. Wir sechs Männer machten uns nun mit allem Eifer daran, die gefällten Bäume fortzuräumen, aber wir merkten rasch, daß es hierzu stundenlanger Arbeit bedurft hätte, gewiß würden wir aber während derselben von den Buschrangers überrascht worden und alsdann in eine bedenkliche Lage geraten sein. Tom Wilkins, der selbstverständlich das Kommando in dieser kritischen Lage übernahm, ließ nun den Postwagen mit den Pferden so knapp wie nur möglich auf die eine Seite des Weges fahren und befahl — ich kann wirklich keinen anderen Ausdruck für das gebieterische Auftreten des alten Burschen finden — uns, Aufstellung hinter dem Verhau zu nehmen, der Richtung entgegen, aus welcher wir die Buschranger zu erwarten hatten.

Es währte auch nicht lenge, so tauchten vier mit Büchsen bewaffnete Männer auf dem Wege, den wir hergekommen waren, auf, die sich unserer Stellung ziemlich sorglos näherten. Offenbar glaubten sie nicht, daß das Verhau so stark besetzt sei, so würden sie wohl eine andere Taktik angewendet haben, um uns beizukommen, etwa durch einen Angriff von der Seite, vom Busche aus. Wir selbst fanden keine besondere Besorgnis, wozu schon das Bewußtsein unserer verhältnismäßig gesicherten Position beitrug, außerdem waren wir ja alle auch mit Schußwaffen versehen, ich, der Kutscher, und einer der Goldgräber mit je einem Revolver, die beiden anderen Goldgräber aber und, wie schon erwähnt, Tom Wilkins, mit einer Büchse, außerdem besaß unser „Beschützer“ ja noch zwei Revolver. Mittlerweile hatten sich die vier Kerle uns ziemlich raschen Schrittes genähert und jetzt rief uns der vorderste derselben, gleichzeitig das Schloß seiner Büchse spielen lassend, mit drohender Stimme laut zu:

„Nicht schießen, nicht schießen, meine Burschen! Will verdammt sein, wenn sonst nicht in der nächsten Minute der Mond durch eure Schädel scheint!“

Kaum hatte er aber diese sicherlich ernst genug gemeinte Warnung ausgestoßen, als Tom Wilkins, der unmittelbar neben mir stand und seine Büchse fest gegen den Buschranger gerichtet hielt, Feuer gab. Laut hallte der Schuß durch den schweigenden Buschwald, der Buschräuber aber sprang hoch empor, um im nächsten Augenblick auf den Boden niederzustürzen, wo er regungslos liegen blieb; wie dann die Besichtigung des Toten ergab, hatte ihn die Kugel Toms mitten durchs Herz getroffen. Die übrigen drei Buschrangers waren, als sie ihren Kameraden hatten fallen sehen, unter einem fast indianisch klingenden Wutgeheul, die Büchse schußfertig in der Hand, auf unsere improvisierte Verschanzung losgestürmt, aus der ihnen aber, zur sicherlich entsetzlichen Ueberraschung der Banditen, ein wahrer Kugelregen entgegenprasselte. Ich selber schoß aus meinem Revolver ein oder zwei Kugeln auf die kaum noch zehn Schritte von dem Verhau entfernten Buschrangers ab, ebenso wurden sie von Tom Wilkins, vom Kutscher und von einem der Goldgräber mit Revolverkugeln begrüßt, indes die beiden anderen Goldgräber ihre Büchsen auf die überraschten Räuber abschossen. Zwei derselben stürzten dann auch sofort tot zu Boden, dagegen schien der dritte nicht einmal eine Verwundung empfangen zu haben, denn er wandte sich schleunigst zur Flucht.

(Schluß folgt.)

im Auftrage des Kaisers Wilhelm den Kaiser von Rußland zu begrüßen.

**Balkanhalbinsel.**

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Pforte und den Ententemächten in der mazedonischen Gendarmeriefrage dauern fort. Die Pforte lehnte in einer erneuten Note an die Botschafter Rußlands und Oesterreich-Ungarns die Vermehrung der Gendarmerieoffiziere abermals ab, in Wien und Petersburg besteht man aber auf diese Forderung.

**Nordamerika.**

Am Dienstag sind in den Vereinigten Staaten die Wahlen der Wahlmänner vollzogen worden, denen es obliegt, im nächsten Februar den neuen Präsidenten zu wählen. Die Wahl hat den Sieg Roosevelts, des bisherigen Präsidenten ergeben, denn die große Mehrzahl der Wahlmänner ist auf seinen Namen gewählt worden. Theodor Roosevelt wird demnach auf vier weitere Jahre der Präsident der Vereinigten Staaten sein.

Präsident Roosevelt erhielt aus Anlaß seiner Wiederwahl vom deutschen Kaiser folgendes Glückwunschtelegramm:

Meine aufrichtigsten Glückwünsche. Der Himmel verleihe Ihnen Glück und Segen. Dem amerikanischen Volk möge alles Gute und Ersprießliche aus Ihrer Wahl erblühen.

Roosevelt hat eine Bekanntmachung erlassen, in der er sagt, daß er die von dem amerikanischen Volke erwiesene Ehre tief empfinde, die in der Art und Weise enthalten sei, in der das Volk sein Vertrauen zu dem, was er getan oder zu tun versucht habe, zum Ausdruck gebracht habe. Roosevelt fügt hinzu, daß, trotzdem seine erste Amtszeit keine volle gewesen sei, er unter keinen Umständen noch einmal als Kandidat für die Präsidentschaft auftreten oder noch einmal die Berufung zur Präsidentschaft annehmen würde. — Daily Mail meldet aus New-York vom Dienstag, die diesmalige Wahlbeteiligung sei die größte in der ganzen Geschichte der Vereinigten Staaten; die Zahl der Wähler habe 14 Millionen überstiegen.

— In den Berichten der amerikanischen Presse über den Deutschen Tag in St. Louis ist der glänzende Verlauf dieses Festes gebührend gewürdigt worden. Von einem Teilnehmer gehen uns jetzt Mitteilungen zu, die den schönen Eindruck, den man von dieser Veranstaltung der Deutsch-Amerikaner empfangen hat, vollauf bestätigen. Sie hat aufs neue bewiesen, daß die Deutschen in Amerika sich immer mehr ihrer nationalen Eigenschaft bewußt werden und mit der Liebe zu ihrer neuen Heimat die Anhänglichkeit an das Land ihres Ursprungs und die Verehrung für den Herrscher dieses Landes wohl zu verbinden wissen. Ueber 25000 Deutsche mit Frauen und Kinder hatten sich zu der Versammlung vor dem deutschen Hause in St. Louis eingefunden, die gewaltige Menge bewahrte musterhafte Ordnung und vorzügliche Selbstdisziplin, so daß der Tag in voller Harmonie verlief. Unter den Rednern befand sich auch der Ausstellungspräsident Francis, der besonders rühmte, wie gnädig und verständnisvoll ihn der Kaiser empfangen habe, als ob er für die Ausstellung das Interesse Europas zu erwecken versuchte. Einen tieferen Eindruck machte die Vorlesung der Botschaft des Kaisers. Als unser Botschafter Freiherr Speck von Sternburg sich anschickte, die kaiserlichen Begrüßungsworte zu verlesen, entblößte die ganze Versammlung, Deutsche wie Amerikaner, die Häupter — ein in Amerika außergewöhnliches und unerwartetes Bild. Am Schlusse der Vorlesung brach ein ungeheurer Beifallssturm los, und am Abend war das Telegramm des Kaisers mit der Ansprache des Botschafters schon in allen Blättern der Union zu lesen. So wird, wie die Ausstellung von St. Louis für die Reichsdeutschen an Erfolgen und Auszeichnungen reich war, von diesem deutschen Tage auch eine bleibende Wirkung für das Deutschtum in Amerika ausgehen.

— Auf der Ausstellung in St. Louis hat Deutschland sehr gut abgeschnitten. In der Kunstausstellung wurden an deutsche Aussteller 4 Große Preise, 28 goldene, 48 silberne und 49 bronzene Medaillen, in den übrigen Abteilungen an 1700 deutsche Aussteller 1588 Preise verliehen, nämlich 424 Große Preise, 616 goldene, 370 silberne und 179 bronzene Medaillen. Es wurden also von den deutschen Ausstellern über 92 Prozent prämiiert, die zahlreichen Mitarbeitern verliehenen Preise nicht eingerechnet. Im Vergleich zu andern Ländern ist dies Ergebnis ungewöhnlich günstig. Wie in der amerikanischen öffentlichen Meinung, so haben auch bei der Preisverteilung die deutsche kunstgewerbliche und Unterrichtsausstellung die stärkste Anerkennung gefunden.

**Zentralasien.**

Aus Afghanistan wird die Ermordung eines Deutschen gemeldet: Wenigstens verlautet in Peschawar, der Vorsteher der Waffenfabrik des Emirs in Kabul, Gotthold Fleischer, sei in Jakka von einem Offizier der Schutztruppe, die ihn nach Indien geleiten sollte, wo er mit seiner Gattin zusammenzutreffen beabsichtigte, erschossen worden. Fleischer war der einzige in Afghanistan lebende Europäer.

**Ostasien.**

Die Japaner haben in den letzten Tagen wiederum außerordentlich tapfere Sturmangriffe auf Port Arthur unternommen, ohne daß sie doch hierbei endlich erfolgreich gewesen wären. Die Angriffe waren für die Japaner sehr verlustreich. Hinter der Front von Erlungschan besitzen die Russen neue und alte Batteriestellungen mit Geschützen schweren Kalibers, auf welche sie sich zurückziehen können, ohne die Herrschaft über die inneren Verteidungslinien zu verlieren. So lange die Russen noch Liautischan halten, ist den Japanern die Besetzung Port Arthurs unmöglich. Auf dem mandschurischen Kriegsschauplatze finden täglich Scharmützel statt, eine neue Schlacht scheint aber noch nicht bevorzustehen, Port Arthur durch das Landheer zu entsetzen. — Die Befestigung Wladiwostocks, des zweiten russischen Kriegshafens in Ostasien, ist in den letzten Wochen derartig fortgeschritten, daß der Platz für uneinnehmbar bei einem etwaigen Angriffe der Japaner gilt. Die Befestigungslinien langen schon viele Meilen vor der Stadt an; mit Lebensmitteln, Geschützen und Munition ist Wladiwostock reichlich versorgt. Der Hafen ist auf sieben Meilen mit Minen gesichert, 4 Meilen mit Kontaktminen und 3 mit elektrischen Minen. Postzüge laufen täglich aus und ein. Aus den benachbarten Kohlenwerken sind gewaltige Vorräte aufgehäuft worden. Die Garnison glaubt nicht, daß sie in diesem Winter angegriffen werde oder zur Invasion von Korea ausrücken müsse. — In der Tat ist es sehr unwahrscheinlich, daß die Japaner in der nächsten Zeit zu einer Belagerung Wladiwostocks schreiten werden, es fehlen ihnen einfach die verfügbaren Streitkräfte hierzu. Was nicht vor Port Arthur festgehalten wird, das brauchen die Japaner notwendig auf dem mandschurischen Kriegsschauplatze; ehe nicht Port Arthur fällt, ist an eine Belagerung Wladiwostocks durch die Japaner nicht zu denken.

Auf dem mandschurischen Kriegsschauplatze dauern die Plänkeleien zwischen den beiden feindlichen Armeen ohne bemerkenswertere Ergebnisse fort. In Shanghai verlautet, die Japaner hätten am 2. November in Schaheyu einen chinesischen Beamten hohen Ranges hingerichtet, weil entdeckt worden sei, daß er, angeblich auf Befehl des Militärgouverneurs der Provinz Schenking, die Bewegung der japanischen Truppen ausgekundschaftet habe. — Ferner wird nach Shanghai gemeldet, ein mehrere tausend Mann starker aufrührerischer Volkshaufe sei in Kaifoeng, der Hauptstadt der Provinz Honan, eingedrungen. Die Meuterer, die auf ihrem Wege die Telegraphenlinien in Länge von 10 Meilen zerstört hätten, seien gut bewaffnet; man befürchtet ernste Ausschreitungen. — General Nogi, der Kommandeur der japanischen Belagerungsarmee vor Port Arthur, soll einen russischen Gefangenen in die Festung mit Flugblättern zurückgesandt haben, in welcher der Besatzung die Unhaltbarkeit Port Arthurs geschildert wird. —

Morningpost meldet aus Shanghai vom Dienstag: Die russische Armee am Schaho erhält fortgesetzt Verstärkungen; sie ist jetzt 300000 Mann mit 1200 Geschützen stark. Daily Expreß meldet aus Nagasaki: Täglich werden Verstärkungen für die mandschurische Armee und die Belagerungsarmee vor Port Arthur abgeschickt. Von Hiroshima, Shimonoseki und Moji sind am 5. November Divisionen mit zusammen 40.000 Mann nach Dalny abgegangen. Diese Divisionen sollen die Verluste der Belagerungsarmee bei den letzten Sturmversuchen ersetzen.

**Deutsch-Südwest-Afrika.**

Wie in der neuesten heier eingetroffenen Nummer der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung" von Anfang Oktober mitgeteilt wird, hat, verläßlichen Nachrichten zufolge, Salatiel, ein Sohn des Waterberger Kapitäns Kambazembi, mit sechzig Bewaffneten sich ergeben. Salatiel ist derjenige Großmann, von dem zu wiederholten Malen behauptet wurde, daß er so weit wie möglich Ruhe gehalten und sich nur gezwungen dem Aufstande angeschlossen habe. Wenn sich die Annahme als richtig erweist, ist in diesem Vorgang ein neuer Beweis für die Annahme zu sehen, daß die Herero durch die Niederlage am Waterberge und durch die rastlose Verfolgung seitens der deutschen Truppen arg erschüttert sind.

**Lokales.**

?? Namslau, 11. November. (Vereidigung.) Am Mittwoch nachmittag um 2 Uhr fand die Vereidigung der Rekruten der hiesigen Garnison statt, welcher in beiden Kirchen ein vorbereitender Gottesdienst voranging.

△ (Lagerhaus.) Am vergangenen Sonnabend, vormittags 10½ Uhr fand in Grimms Hotel eine Versammlung der dem Verbande schlesischer ländlicher Genossenschaften zu Neisse angeschlossenen Spar- und Darlehnskassenvereine des Kreises Namslau statt, in welcher, den „Schles. Nachrichten" zufolge u. a. beschlossen wurde, in hiesiger Stadt als Lagerhaus für Futter- und Düngemittel vorläufig einen geeigneten Raum mietsweise zu erwerben. Zugleich wurde aus der Versammlung eine aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission gewählt welche beauftragt ist, sich mit der qu. Angelegenheit zu befassen, vor allem eine geeignete Persönlichkeit zur Uebernahme des Lagers zu bestimmen und die Aufsicht über das Ganze zu führen.

= (Meisterkursus.) Der Vorstand einer hiesigen Innung wird bei der Handwerkskammer in Breslau vorstellig werden, auch in Namslau einen Meisterkursus abhalten zu lassen, wie deren schon viele in anderen Städten bei zahlreicher Beteiligung und mit den besten Erfolgen stattgefunden haben. Auf dem diesjährigen V. deutschen Handwerks- und Gewerbekammertage in Lübeck wurde nach dem „Handwerk" folgende die Meisterkurse betreffende und vom Syndikus Dr. Röhl—Berlin begründete Resolution in der es u. a. heißt: „Der V. deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag erklärt, daß er in der Veranstaltung von Meisterkursen ein hervorragendes Mittel zur praktischen Förderung des Handwerks erblickt und es daher für dringend wünschenswert hält, daß die hohen Bundesregierungen unter Fühlungnahme und im Verein mit den Handwerks- und Gewerbekammern, wie mit den sonst in Frage kommenden Behörden und Institutionen (staatlichen und Gemeindebörden, Innungen und Innungsausschüssen) den Meisterkursen ihre vollste Aufmerksamkeit zuwenden und sie tatkräftig fördern und ausbauen."

= (Zur Errichtung von Musterdüngerstätten) hat der Landwirtschaftsminister für den Regierungsbezirk Breslau vor kurzem Mittel zur Verfügung gestellt, von welchen auch ein Betrag auf den hiesigen Kreis entfallen ist. Seitens der Kreisverwaltung werden zu genanntem Zweck schon lange pro Jahr 600 M. bewilligt. Es sind infolgedessen auch schon an vielen Orten rationelle Düngerstätten gebaut worden. Auf eine Beihilfe haben indes nur diejenigen Besitzer zu rechnen, welche die Anlage der Düngerstätte nach dem von der Behörde angenommenen Plane vornehmen. — Da die qu. Düngerstätten im hiesigen Kreise sehr praktisch angelegt sind und sich nach jeder Hinsicht aufs beste bewähren, so soll, wie wir hören, höheren Ortes der für den diesseitigen Kreis maßgebende Entwurf für die ganze Provinz den Kreisbehörden zur Anlage von Musterdüngerstätten empfohlen worden sein.

§ Die z. Z. auf Tournée in Schlesien sich befindenden dramatischen Künstler Herr und Frau von Brandenfels beabsichtigen in nächster Zeit auch hier eine Theatralische Soirée zu veranstalten, welche nach den uns vorliegenden Zeugnissen Vorzügliches bietet, so daß der Besuch auf das Wärmste zu empfehlen ist. Besonders wird überall hervorgehoben, daß das Vorurteil, daß von nur zwei Künstlern auf der Bühne nichts erhebliches geleistet werden könne, von diesen Künstlern auf das Glänzendste widerlegt wird.


**Bona-Margarine**

ist stets frisch zu haben in jedem besseren Geschäft.

**Gute Recepte haben Goldwert,**

und wenn man genau nach diesen Recepten arbeitet, so wird man stets Erfolg haben. Ein kleiner Küchenartikel

**„Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pfg."**

wird jetzt in Millionen Päckchen versandt und 20 Millionen Recepte sind gratis verteilt, damit sich jede Dame von der vorzüglichen Beschaffenheit überzeugen kann. Kuchen, Topfkuchen, Gesundheitsgebäck, Chokoladenkuchen, Englischer und Königskuchen, Spekulatius und Zwiegebäck, mit **Dr. Oetker's Backpulver** gebacken, brauchen keine Hefe, gelingen stets und schmecken ganz vorzüglich. Klöße und Pfannkuchen werden sehr voluminös und leicht verdaulich. Der eigene Versuch wird jede Dame überzeugen, daß **Dr. Oetker's Backpulver** ebenso konkurriert ist wie bessere Küche gehört wie Butter und Zucker. Man prüfe und urteile.

**Haben Sie Kinder?**

Jede Mutter achte darauf, daß die Kinder keinen Bohnenkaffee trinken. Das Kaiserliche Gesundheitsamt sagt in seiner Veröffentlichung, daß Bohnenkaffee, der die Anfänge der Vergiftungs-Wirkungen des Kaffeins in sich trägt, sich nicht zum Genuß für Kinder, nervöse und herzkranke Personen eignet. Kathreiner's Malzkaffee ist der beste und bekömmlichste Ersatz.


— **Kürbisgemüse mit saurer Sahne.** 6 Personen: 3 Stunden. Die feingeschnittenen Kürbisstücke werden eingesalzen und nach einer Stunde ausgedrückt. In einer Kasserolle läßt man reichlich Butter zergehen, legt die Kürbisstücke hinein, läßt sie unter stetem Rühren darin anziehen, stäubt einen Löffel Mehl darüber, fügt etwas Essig dazu und läßt gut weich dämpfen. Wenn das Gemüse weich ist, gießt man 1 Obertasse saure Sahne dazu, läßt nochmals aufkochen, schmeckt ab und verfeinert das Gemüse beim Anrichten mit 6—8 Tropfen Maggis Würze. Passende Beilage zu gekochtem Rindfleisch, Schweinskoteletten, Schinkeln.

— **Weihnachtshandarbeiten sucht jetzt jede Dame,** um ihren Lieben daheim und in der Ferne eine Freude zu bereiten. Da wird das Erscheinen einer Zeitschrift, die nur Handarbeitsvorlagen in natürlicher Größe bringt, von der Damenwelt mit Freude begrüßt werden. Denn gerade an Vorlagen in natürlicher Größe fehlt es ja unseren Damen, da das Format der einzelnen Zeitschriften nicht immer ausreicht, um naturgroße Muster zu bringen. Diese neue Zeitschrift heißt „Mustervorlagen für weibliche Handarbeiten in natürlicher Größe", und kostet vierteljährlich bei allen Buchhandlungen oder Postanstalten nur 60 Pfennige. Um den Sinn der Damenwelt für Farbenzusammenstellungen zu schulen, bringt die Zeitschrift in jedem Heft auch eine farbige Handarbeitstafel. Wir raten unseren Abonnentinnen, ein Probeabonnement auf die „Mustervorlagen für weibliche Handarbeiten in natürlicher Größe" bei der nächsten Buchhandlung oder am Schalter der nächsten Postanstalt zu bestellen.

— **Früher als in der Wirklichkeit** spiegeln sich in einem gut geleiteten Modeblatte der Wechsel der Jahreszeiten, denn das Modeblatt muß seinen Leserinnen helfen, sich rechtzeitig vorzubereiten. So zeigt uns z. B. vom farbigen Umschlage des neuen Heftes der „Wiener Mode" eine Gruppe von Schlittschuhläuferinnen, die auch im Texte eine große Rolle spielen. Sollte aber auch ein milder Winter die Hoffnungen der Sportfreundinnen zerstören, so verschlägt das nicht viel, denn die Mehrzahl der Sportkostüme sind gleichzeitig höchst geschmackvolle Straßenkleider feischster Art. Ganz besonders reichhaltig ist diesmal auch der Handarbeitsteil, bei dessen Zusammenstellung offenbar schon die Bedürfnisse der Weihnachtszeit berücksichtigt wurden.

— **Wer wird siegen?** Das ist wohl die dange Frage, die jetzt angesichts des russisch-japanischen Ringens am häufigsten von den Lippen der Kulturmenschen ertönt. In dem Konkurrenzkampfe der belletristischen Zeitschriften ist der Sieg längst entschieden: er ist dem in seiner Art einzig dastehenden Moden- und Familienblatt „Mode und Haus", Verlag von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, zugefallen. Allerdings findet man in dieser besten und billigsten aller Zeitschriften auch alles, was für den modernen Menschen Interesse hat; ganz besonders aber das, was Hauswirtschaft und Familie betrifft. Da werden uns in mehr als 80 künstlerischen Abbildungen wundervolle Moden-Genrebilder für Erwachsene und für Kinder vorgeführt, Haus-, Gesellschafts- und Straßenkostüme, sowie Wäsche und Handarbeiten, ferner finden wir Ratschläge über Kindererziehung, ärztliche und juristische Ratschläge, vorzügliche geistige Unterhaltung, Allerlei aus der Zeit wie aus dem Leben der Frau. Schon die große Anzahl der Beilagen gewährt uns einen Begriff von dem unerschöpflichen Reichtum des Blattes. Da sehen wir eine reich illustrierte Belletristische Beilage, ein farbenprächtiges Moden- resp. Handarbeiten-Kolorit, die „Illustrierte Kinderwelt", die spannende Romanbeilage „Aus heißen Federn", „Humor", „Aerztlicher Ratgeber", eine Musikbeilage und viele andere noch. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden mustergültigen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extraschnitte nach eingeladenem Körpermaß — keine sogenannten Normalschnitte — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 60 Pfg. pro Schnitt für Erwachsene, 50 Pfg. für Kinder. „Mode und Haus" kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur Mk. 1,—, mit Moden- resp. Handarbeiten-Kolorit Mk. 1,25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35

— **Alle Leserinnen** der illustrierten Zeitschrift „Im Häuslichen Kreise" werden uns jetzt dankbar sein, daß wir sie wiederholt auf dieses schöne, reichhaltige Blatt aufmerksam gemacht haben. Das neue Heft enthält geradezu entzückende Handarbeiten, speziell zu Weihnachtsgeschenken für Herren geeignet. Wer daher noch nicht weiß, was er dem Vater oder dem Herrn Bruder oder gar dem lieben Verlobten schenken soll, abonniere jetzt noch auf „Im Häuslichen Kreise". Der Vierteljahrspreis beträgt nur Mark 1.95. Jedes Heft enthält gut ausgewählte Romane und Novellen, dazu prächtig illustrierte Artikel und farbige Kunstbeilagen. Ein vollständiger Handarbeits- und Modenteil mit gebrauchsfertigen Schnittmusterbogen für Erwachsene und Kinder, sowie eine Beilage mit Kochrezepten, ärztlichen Ratschlägen, erziehlichen Artikeln, Rätseln usw. beschließt jedes Heft. Man kann täglich in jeder Buchhandlung und bei jedem Postamt abonnieren.

— **In Schönheit sterben,** das ist bekanntlich die Sehnsucht von Ibsens Hedda Gabler. Unsere Frauenwelt hat glücklicherweise ein anderes Ideal: sie will in Schönheit leben. Dazu gehört aber vor allem eine Toilette, die den angeborenen Reiz der Frau noch hervorhebt. Zu diesem Zweck darf man wohl auf das vorangehende Weihnachtsblatt „Große Modenwelt" mit hunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, hinweisen, daß alle ähnlichen Unternehmen durch die Reichhaltigkeit an entzückenden Modebildern, durch feine Vornehmheit und Billigkeit weit übertrifft. Trotzdem beweckt das Blatt nicht im geringsten, mit schönen Bildern das Auge zu bestechen, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extraschnitten nach Körpermaß besonders nutzbringend. Außerdem dient der große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14tägigen Nummer) demselben Zweck. Das große Modenteil, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris", die Rubrik „Kunst und Wissenschaft", eine vornehme, reich illustrierte Belletristik, und eine große Extra-Handarbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modenkolorit zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt" mit hunter Fächervignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersteren und dem Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

**Kirchliche Nachrichten.**

Am 24. Sonntag nach Trinit. d. 13. November predigen:

Vor m. 8 Uhr Herr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Pinkler.
Nachm. 2 Uhr Herr Pastor Roy.
Kollekte für den Schles. Herberges-Verband.

Amtswoche von Sonntag, den 13. November ab Herr Pastor Roy.

Am Buß- und Betage, d. 16. November predigen:
Vorm. 8 Uhr Herr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 10. Uhr Herr Pastor Pinkler.
Nach. 2 Uhr Herr Pastor Roy.
Kollekte für den Schlesischen Vikariats-Fonds.

Freitag, den 18. November ebenso vorm. 10 Uhr Beichte und heil. Abendmahl Herr Pastor Roy.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Geburten:** Am 3. d. Mts. dem Maschinist Friedrich Poppe von hier e. S. Am 10. d. Mts. dem Schäfer Franz Wluka aus Dom. Gieshorf e. T.

**Eheschließungen:** Am 6. d. Mts. der Dominial-Arbeiter Christian Faltin aus Dom. Storischau mit der ledigen Dienstmagd Maria Cieslak aus Gem. Gieshorf.

**Sterbefälle:** Am 5. d. Mts. der Züchnermeister Julius Daniel von hier 62 Jahre alt. Am 6. d. Mts. der Böttchermeister August Wende von hier 11 Jahre alt. Am 7. d. Mts. Johannes Sowa von hier 1 Jahr alt.

Des Buß- und Bettages wegen werden

**Inserate für die nächste Nummer des Kreisblattes**

**bis spätestens Dienstag den 15. d. M. mittags 12 Uhr erbeten.**

Die Expedition des

**„Namslauer Kreisblattes."**

---

## Bekanntmachung.

Nach der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904 ist die Zahl der Tage, an denen ein Ladenschluß nach 9 Uhr abends gestattet ist, mit der Zeit zu beschränken.

Zwecks Besprechung über die etwa beizubehaltende Mindestzahl der vorgedachten Tage werden die beteiligten Gewerbetreibenden zu einer am

**Montag den 14. November d. Js., abends 8½ Uhr,**

im **Rückert'schen Saale** stattfindenden Versammlung hierdurch eingeladen.

Namslau, den 10. November 1904. **Der Bürgermeister.** Schultz.

---

Meine übersichtlich geordnete

**Tapisserie-Ausstellung**

bietet **geschmackvolle** und **preiswerte**

**Neuheiten in vorgezeichneten und fertigen Handarbeiten.**

Außerdem empfehle ich

**Congreß-Stoffe,**
**Stick-Seiden,**
**Stick-Garne.**

**S. Schwerin.**

---

Waggonladung Ia. **Weißkraut**

angekommen. Verkauf Centner **3 Mk. 60 Pf.**
Bestellungen nehmen entgegen.

**Wilhelm Schiffan.**

Wilhelm-Strasse 18.

---

## Voranzeige!

**Theater in Namslau.**

**Grimms Hotel.**

**Eröffnungs-Vorstellung d. 18. November cr.**

Mit obigem Tage eröffne ich **einen Cyklus von Vorstellungen.** Mit der Bitte meinem Unternehmen auch in diesem Jahre die rege Teilnahme angedeihen zu lassen wie in dem vergangenen zeichnet

Hochachtungsvoll

**M. Ritter,** Theaterdirektor.

---

## Vortrag.

**Sonntag, den 13. November cr., abends 8 Uhr**
**im Saale des Herrn Babatz, deutsche Vorstadt**

über: das Bitterschloss im 12. und 18. Jahrhundert mit seinen Erscheinungen.

**Saaleintrittspreis 30 Pfg. Kinder 10 Pfg.**

Es ladet ergebenst ein **Fr. Hoffmann.**

---

**Atelier** für **künstl. Zähne, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen etc.**
Kronen, Brücken u. ganze Gebisse.

**Hugo Haisler,**
Dentist.

**Ring 7.** Gegr. 1881.

---

**Große Stopfgänselebern**
kauft auch dieses Jahr und zahlt die höchsten Preise. **Rob. Werner.**

---

**Messina-Apfelsinen,**
süß, das Stück **4, 5** und **7 Pfg.,** empfiehlt
**Heinrich Führ.**

---

Offeriere:

**Thees**

**neuester Ernte** in Paketen und lose zu **2, 3, 4, 5 und 6 M. pro Pfd.,**

**Kaffees**

trotz bedeutender Preissteigerung immer noch in unveränderter guter Qualität das Pfd. zu **0,80, 1.00, 1.20, 1.40, 1.60 u. 1.80 Mk.,**

**Kognak, Rum, Arak,**

Originalfüllung von **W. Schlieben & Co.** und eigene

**Verschnitts-Punsch-Essenz,**

sowie sämtliche

**Kolonial-Waren u. Spirituosen**

**zu äußerst billigen Preisen.**

**Heinrich Freyer,**
Ring.

---

Zum

**Totenfest**

empfiehlt

**Kränze**

in großer Auswahl zu den **billigsten Preisen**

**Gustav Harnoss,**
Handelsgärtner,
neben der Post.

---

**Braunkohlen-Brikets**

**(sehr sparsame Feuerung)**

empfiehlt

**zu billigen Preisen**

**S. Zielschowsky**
**Kohlenhandlung.**

---

**Schönes Weißkraut**

**von frischer Sendung**

empfiehlt **Robert Liehr.**

---

**Gegen Husten u. Heiserkeit:**

Zwiebel-Bonbons,
Salbei-Bonbons,
Spitzwegerich-Bonbons,
Eucalyptus-Bonbons,

**Fenchelhonig, Emser und Sodener Pastillen,**
**Salmiac-Tabletten.**

**Oscar Tietze,**
**Germania-Drogerie.**

---

**Storms**

**Kursbücher**

empfiehlt

**O. Opitz.**

---

**Verein der deutschen Kaufleute**
**„Ortsverein Kreuzburg."**

Behufs Gründung eines hiesigen Ortsvereins **Sonntag nachmittag 6 Uhr Versammlung im Rückertschen Saale.** Vortrag des Herrn **Grünberger** über das Thema: **„Was bietet der Verein deutscher Kaufleute?"**

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Der Vorstand.**

---

**Ev. Männer- u. Jünglingsverein.**

**Montag, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr,** im Vereinslokal

**Vortrag**

des Herrn Pastor Riebe:

„Luthers Haus und Familie."

**Der Vorstand.**

---

**Volksbildungs-Verein.**

**Stiftungs-Fest**

mit

**Theater und Tanz**

**Sonnabend den 12. November**
**in Grimms Hotel.**

Zur Aufführung gelangt:

**„Meerleuchten."**

Schauspiel in 4 Akten von Ludwig Ganghofer.

**(Breslauer Theater-Ensemble**
Direktion: **Wagner.)**

**Eintritt nur für Mitglieder.**

Kinder unter 14 Jahren haben auch zum Theater keinen Zutritt.

Der hohen Kosten wegen muß ein Eintrittsgeld von **25 Pf.** pro Person erhoben werden.

**Kassenöffnung 7½ Uhr.**
**Anfang 8 Uhr.**

Der Vorstand.

---

***Maschik's Etablissement.***

Morgen Sonntag **Tanzvergnügen.**

---

**Schwunteks Etablissement.**

Morgen Sonntag **Tanzvergnügen.**

---

**Zum Einweihungskränzchen**

ladet auf **Sonntag, den 13. d. Mts.,** ergebenst ein **Wegehaupt,**
Gastwirt in **Minkowsky.**

---

**Zum Kirmes-Kränzchen,**

verbunden mit

**Hasen-Abendbrot**

**Sonntag den 13. d. M.** ladet ergebenst ein **Wittek, Gastwirt** in **Grambschütz.**

---

Auf **morgen Sonntag, den 13. d. M.,** ladet zum **Kirmeskränzchen** freundlichst ein **August Nowak,**
**Giesdorf.**

---

**Zum Kirmes-Kränzchen**

auf **Sonntag, den 13. November,** ladet freundlichst ein **Lobe,**
Gastwirt in **Ellguth.**

---

**Sonnabend, den 12. d. M.,**
**von abend 6 Uhr an**

**Eisbeine und Rippenspeer.**

**Dienstag, den 15. d. Mts.,**

**Schweinschlachten.**

Früh von 9 Uhr an **Wellfleisch und Wellwurst,**
abend von 6 Uhr an **Wurst-Abendbrot.**

Es ladet freundlichst ein

**A. Lorenz,**
Brauereibesitzer.

---

**Zum Wurstabendbrot**

ladet für **Dienstag den 15. d. Mts.** ein **W. Drescher.**

Früh 9 Uhr: **Wellfleisch und Wellwurst.**

---

Zum

**Reh- und Wurst-Abendbrot**

auf **Dienstag, den 15. d. Mts.,** ladet ergebenst ein **W. Gärtner**
in **Altstadt.**

---

**Nebst 2 Beilagen.**

# Wie kann ich in der Küche sparen?

Bei richtiger Verwendung der altbewährten

**MAGGI-Würze.**

Sie verbessert Suppen, Saucen, Gemüse u. s. w. und ersetzt gleichzeitig die teuren Suppengemüse.

---

**Danksagung.**

Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines inniggeliebten Mannes, des

**Böttchermeisters**

**Gustav Mende,**

sage ich allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Fürstbischöflichen Kommissarius für seine tröstenden Worte, den werten Kollegen der Stellmacher- und Böttcher-Innung, sowie für die schönen Kranzspenden meinen herzlichen Dank.

**Im Namen der Hinterbliebenen**

**Marie Mende nebst Kinder.**

Zugleich teile ich meinem werten Kundenkreis ergebenst mit, dass ich die **Böttcherei** mit meinem Sohne unverändert weiter führe.

**Marie Mende.**

---

**Atelier für künstl. Zahnersatz.**

Künstl. Zähne in Kautschuk und Aluminium.

Plombieren, Zahnziehen, Nervtöten etc.

Umarbeitungen schlecht sitzender Gebisse.

**Oscar Dalibor, Zahntechniker,**

**Klosterstraße 7, I. Etage.**

---

# Husten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden

**Kaiser's**

**Brust-Caramellen**

(Malz-Extrakt in fester Form).

2740 not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sichern Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.**

Paket 25 Pfg.

Niederlage bei

**Otto Faltin**

in **Namslau.**

---

**Bezaubernd**

schön wird jedes Gesicht, wenn man meine echte **Lilienmilchseife à Stück 50 Pfg.** benutzt. Eine feine pilierte Fettseife von höchstem Wohlgeruch. Nur zu haben in der

**Adler-Apotheke.**

---

# Chokoladen

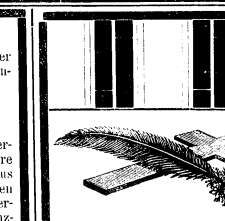
in grösster Auswahl von den Firmen:

**Gebr. Stollwerk, Köln,**
**Hartwig & Vogel, Dresden,**
**Hildebrand & Sohn, Berlin,**
**Sarotti, Berlin,**
**David Söhne, Halle,**
**Souchard, Neufchâtel,**
**Lindt & Sprüngli, Zürich**

empfiehlt

**R. Koschwitz.**

---



# Zur Totenfeier

empfehle ich den geehrten Herrschaften von Stadt und Land mein großes Lager in

**fertigen Kränzen,**

als:

**grüne, braun gefärbte u. künstl. Blätterkränze, Staticenkränze, Kreuze und Kissen, Kränze von frischen Blumen. Palmenkränze, Palmen mit Bouquet und Schleifen**

zu soliden Preisen.

Hochachtungsvoll

**F. Herrmann,** Kranzbinderei.

---

# PALMIN

feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum **kochen, braten u. backen**

**50% Ersparnis** gegen Butter!

---

**Das große Pelzwaren-Lager**

von

**Ring 38, M. Boden,** Kgl. Niederl., Herzogl. Albanischer, Fürstl. Waldeck'scher Hofl. Kürschnermeister **Breslau, Ring 38,**

empfiehlt

| | | |
|---|---|---|
| Herren-Nerzpelze | von 120.— Mk. | an |
| Herren Geh- und Reisepelze mit schwarz Kammelfellfutter u. echt Stunksbesatz | „ 75·90-105,— | „ „ |
| Herren-Stunkspelze mit Stunksfutter u. Stunksbesatz | „ 120,— | „ „ |
| Pelzüberwerfen für die Herren Geistlichen | „ 85,— | „ „ |
| Kompletts, Haus- und Jagdpelzröcke | „ 36,— | „ „ |
| Livree-Pelze für Kutscher und Diener | „ 45,— | „ „ |
| Elegante Damenpelzmäntel | „ 50,— | „ „ |
| Damen-Pelzjacken | „ 18,— | „ „ |
| Eleg. Damen-Pelzjacketts mit Pelzbesatz und Seidenfutter in allen Pelzarten zu billigsten Preisen | | |
| Neuester, modernste Damen-Pelz-Hüte und -Barets | von 7,50 Mk. | an |
| Fußsäcke, lange | „ 18,— | „ „ |
| Fußkörbe | „ 4,50 | „ „ |

Große Auswahl von Damen-Pelz-Stolas und -Boas.

| | | |
|---|---|---|
| Nerz-, Stunks- und Iltis-Muffen | „ 12,— | „ „ |
| Eisvogel-, Luchs-, Dachs- und Bären-Muffen | „ 18,— | „ „ |
| Waschbär- und Scheitelaffen-Muffen | „ 7,50 | „ „ |
| Bisam-Muffen | „ 6,— | „ „ |
| Jagd-Muffen | „ 4,50 | „ „ |
| Kinder-Garnituren | „ 3,— | „ „ |
| Pelz-Teppiche | „ 7,50 | „ „ |

Schlittendecken und verschiedene Pelzmützen. Reich altiges Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe. Umarbeitungen und Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt. Auswahlsendungen bereitwilligst. Ausführl. illustr. Preiskurant, sowie Stoff- und Pelzwerk-Proben versende ich franko.

**Extrabestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.**

---

---

# Fama

mit Zusatz von **Sahne** und **Eigelb,** vereinigt in sich **alle** Vorzüge bester

**Butter.**

Frisch eingetroffen bei

**Heinrich Freyer.**

---

# Haus-Ordnungen

à Stück 50 Pfge.

empfiehlt **O. Opitz.**

---

# Geflügel

verkauft **Dom. Altstadt.**

---

Wenn die **Vögel** in der **Mauser, krank** sind, und **nicht** mehr **singen,** dann füttere man das **neue Voss'sche Futter**

**Sayssouci.**

In **Namslau** bei

**Oscar Tietze.**

---

**Atelier für künstl. Zahnersatz.**

**Plomben, Zahnziehen, Nervtöten** ꝛc.

**Paul Lachmund,**

**Dentist,** Namslau, Ring 24 II im Hause des Herrn Wziontek.

---

**Feinste böhmische**

# Spiegel-Karpfen

**von heut ab** stets zu haben bei

**R. Wechmann.**

---

**Oberschlesische**

# Braunkohlen, Salon-Brikets

**empfiehlt frauko Haus**

**50 Kilo M. 0,75.**

**Das Briket hat großen Heizeffekt, ist geruchlos und kann anstatt Kohle gefeuert werden, deshalb große Reinlichkeit.**

# Otto Faltin,

**Kohlengeschäft.**

---

**Herzblättl-Zwieback.**

**Gutachten!** Der Nährzwieback erweicht schnell, ist schmackhaft und darf als **sehr leicht verdaulich** bezeichnet werden, da ein erheblicher Teil im Wasser löslicher Kohlehydrate vorhanden ist. Der **hohe Gehalt** an **Fett** und ein gleichfalls (Patent angemeldet) **relativ hoher Gehalt** an **Eiweißstoffen,** geben neben den Kohlehydraten und mineralischen Nährstoffen dem Zwieback einen **hervorragenden** Nährwert. **Dr. C Bischoff,** vereidigter Nahrungsmittel-Chemiker in Berlin. Ueberall erhältlich, in **Namslau** in der **Adler-Apotheke** und **Hohenzollern-Drogerie** in Paketen à 30 Pf.

---

# Cartons mit ff. Füllungen,

**sehr passende Geschenke,**

empfiehlt

**in größter Auswahl**

**R. Koschwitz'**

**Konditorei.**

---

Ein heller

**verwendet stets**

**Dr. Oetker's**

- **Backpulver**
- **Vanillin-Zucker**
- **Pudding-Pulver**

à 10 Pfg.

**Fructin**

bester Ersatz für

**Honig.**

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

---

# Schönheit

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles dies bewirkt nur:

**Radebeuler**

**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

v. **Bergmann & Co., Radebeul,**

mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à Stück 50 Pf. bei **Oscar Tietze,** Drogerie.

---

# Existenz!

Selbständige Existenz und Erwerbszweige erhalten und gründen Sie auch ohne Kapital.

**Alfred Seyferth,** Berlin S.W. 48. Rückporto.

**Nach** langjährigem Studium ist es uns gelungen, drei Sorten fast nikotinfreie

## Cigarren

herzustellen, die fein, leicht und bekömmlich sind und vielen Rauchern willkommen sein werden, da der Tabak durch unser Verfahren das Eigenartige dem Raucher Zusagende, sowie das schöne Aroma nicht einbüßte.

Der **Alleinverkauf** dieser **Cigarren** ist mir für den hiesigen Platz übertragen worden, ich empfehle dieselben als etwas wirklich hervorragendes. Ebenso bringe ich mein sonstiges **Cigarrenlager** in Erinnerung.

**Heinrich Freyer.**



**Wascht mit Schwan**



**Urin**

Untersuchungen zur sicheren Feststellung aller ersichtlichen **inneren Erkrankungen**, bei jedem **trüben** Urin ist das **unbedingt nötig**, werden wissenschaftlich genau u. **jedermann verständlich** gewissenhaft ausgeführt von **R. Otto Lindner**, vereidigt. approb. z. selbständig. Betrieb einer Apoth., Chemiker, **Dresden-A. 16**, chem. Lab. Nur Ang. v. Person u. Alter sind erforderl.



## Darlehen

in jeder Höhe zu jeder Zeit diskret an reelle Leute. Briefporto! **Alfred Seyferth**, Berlin S. W. 48.



## 1000 Mark

zur zweiten Stelle auf ein Ackerstück gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.



# Meine Leihbibliothek

beabsichtige ich wegen Mangel an Raum vollständig

## aufzulösen

und verkaufe den Band mit **3 Pfg., ausgesuchte Bände à 5 Pfg.**

**O. Opitz.**

**Buchhandlung.**

**Man verlange nur**

## Globus-Putzextrakt

wie nebenstehende Abbildung,

da viele wertlose **Nachahmungen**

angeboten werden.

**Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.**



**Eine gute Nähmaschine**

billig zum Verkauf. Zu erfr. in d. Exped. d. Bl.



## Wein.

Bedeutendes Haus, eigenen Import, groß sortiert, sehr billige Preise, sucht für **Namslau und Umgegend**

## Vertreter

**bei guter Provision.** Off. **sub K. 1.** an die Exped. d. Bl.



**Ein Schuhmachergeselle**

findet dauernd Arbeit bei

**G. Klose** in **Strehlitz.**



**Knechte, Mägde!**

**1 Futtermann, Dienstjungen**

sucht bei hohem Lohn, **perfekt. Schloßköchin.**

**Th. Stannek,**

1. Vermiets Bureau.



**Ein oder zwei** freundlich **möblierte Zimmer** in ruhigem Hause ab 15. November bis 1. Januar **gesucht.** Offerten sub **„Röntsch"** an die Exped. d. Bl. erbeten.



## Frauen u. Mädchen

**finden in meinem Arbeitssaal dauernd lohnende Beschäftigung.**

**Alex Bandmann.**


Eine Parterre Wohnung und eine kleine Wohnung sind vom 15. d. M. ab zu vermieten bei **Prokowski.**

Eine Wohnung ist zu vermieten und Dezember zu beziehen. **Haase**, d. Vorst.

**Ein möbliertes Zimmer** ist bald zu vermieten **Ring 21.**

**Ein Laden mit Wohnung,** in welchem seit 40 Jahren ein gutgehendes Uhrmacher Geschäft betrieben wird, ist zu vermieten und Januar 1905 zu beziehen **Zurawski.**

**Ein Laden** mit darauffolgender Wohnung ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen bei **Kottke.**

Eine kleine Wohnung zu vermieten und 1. Januar zu beziehen bei **Kottke.**

**Krakauerstraße Nr. 16** ist im 1. Stock eine Wohnung zu vermieten und zum 1. Januar zu beziehen.

**Ring 14** im 2. Stock ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett, Küche mit Nebengelaß, zu vermieten und bald zu beziehen. **Maiwald.**

Die Wohnung des Herrn Forstmeister Bock ist zu vermieten und bald oder später zu beziehen. **Ernst Fuhrmann,** Bäckermeister.

Ein Laden mit darauschließender Wohnung, großen Arbeitsräumen und dem nötigen Beigelaß ist bald zu vermieten und 1. Januar 1905 zu beziehen. **M. Polifka,** Fleischermstr.

Eine kleine Wohnung zu vermieten und bald zu beziehen. **Krakauerstraße 9.**

Eine Wohnung, 1. Etage vornheraus, bald zu vermieten. Eine Stube mit Beigelaß zu vermieten und 2. Januar 1905 zu beziehen bei **August Klöber,** Tischlermeister.

### Eisenbahn-Kurse.

Richtung Kreuzburg Namslau - Breslau.

| | Vormittag | | | Nachmittag | | | Abd. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Kreuzburg . . ab | 4,17 | 7,25 | 8,42 | 11,56 | – | 5,01 | 8,25 |
| Konstadt . . . . | 4,31 | 7,41 | | 12,15 | – | 5,21 | 8,43 |
| Noldau . . . . . | 4,45 | 8,03 | – | 12,32 | – | 5,38 | 9,00 |
| Namslau (von Oberschl.) an | 4,59 | 8,20 | 9,15 | 12,48 | | 5,54 | 9,16 |
| Namslau . . ab | 5,04 | 8,23 | 9,16 | 12,51 | 3,45 | 6,01 | 9,19 |
| Wiltau . . . . . | 5,11 | 8,30 | | 12,58 | | – | 9,26 |
| Bernstadt . . . . | 5,22 | 8,42 | | 1,10 | 4,00 | 6,16 | 9,37 |
| Oels . . . . . an | 5,10 | 9,00 | 9,41 | 1,28 | 1,18 | 6,34 | 9,55 |
| Oels . . . . . ab | 5,13 | 9,05 | 9,41 | 1,33 | 4,21 | 6,37 | 10,01 |
| Breslau | | | | | | | |
| Odth. Bhf. an | 6,22 | 9,43 | 10,09 | 2,14 | 5,02 | 7,15 | 10,39 |
| Mrk. Bhf. an | 6,50 | 9,54 | | 2,31 | 5,16 | 7,25 | 10,55 |
| Berlin Bahnhof Friedrichstraße an | 3,45 | | 5,01 | 8,24 | | – | 2 7,50 |

Richtung Breslau Namslau Kreuzburg.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Berlin Bahnhof Friedrichstraße ab | 11,20 | – | 8,25 | 6,55 | | 1,00 | 2,28 |
| | Vormittag | | | Nachmittag | | | Abd. |
| Breslau | | | | | | | |
| Mrk. Bhf. ab | 6,07 | 10,12 | 1,52 | 4,15 | 5,55 | | 11,16 |
| Odth. Bhf. ab | 6,19 | 10,34 | 2,10 | 4,32 | 6,20 | 6,14 | 11,33 |
| Oels . . . . an | 6,56 | 11,31 | 2,50 | 5,11 | 6,50 | 6,41 | 12,13 |
| Oels . . . . ab | 6,59 | 11,34 | 2,53 | 5,14 | 7,04 | 6,41 | 12,14 |
| Bernstadt . . . | 7,19 | 11,53 | 3,15 | 5,33 | 7,24 | | 12,35 |
| Wiltau . . . . . | 7,31 | 12,01 | | | 7,35 | – | 12,46 |
| Namslau . an | 7,37 | 12,10 | 3,31 | 5,47 | 7,41 | 7,09 | 12,52 |
| dito (nach Oberschl.) . ab | 7,41 | 12,13 | 3,16 | | 7,44 | 7,10 | 12,55 |
| Noldau . . . . . | 8,02 | 12,32 | 4,05 | | 8,02 | – | 1,10 |
| Konstadt . . . . | 8,21 | 12,49 | 1,23 | | 8,20 | | 1,25 |
| Kreuzburg . . an | 8,39 | 1,06 | 4,41 | | 8,38 | 7,44 | 1,39 |

Richtung Namslau - Oppeln.

| | Vm. | Nachm. | | Abends | |
|---|---|---|---|---|---|
| Namslau . ab | 8,27 | 12,53 | 5,59 | 9,26 | – |
| Simmelwitz . „ | 8,35 | 1, | 6,07 | 9,34 | – |
| Raffadel . . „ | 8,47 | 1,09 | 6,19 | 9,47 | – |
| Geiersdorf . . „ | 8,54 | 1,15 | 6,26 | 9,54 | – |
| Tammer . . . „ | 9,05 | 1,24 | 6,37 | 10,06 | – |
| Gartenrube . „ | 9,22 | 1,37 | 6,54 | 10,20 | – |
| Jellowa . . an | 10,10 | 2,16 | 7,42 | – | – |
| Jellowa . . ab | 10,28 | 2,23 | 7,48 | | – |
| Oppeln . . an | 11,25 | 3,10 | 8,33 | – | – |

Richtung Oppeln Namslau.

| | Vormittag | | | Nachm. | Abd. |
|---|---|---|---|---|---|
| Oppeln . . . ab | 5,31 | 9,17 | 1,15 | 3,55 | 9,02 |
| Jellowa . . . an | 6,11 | 10,08 | 2,07 | 4,39 | 9,55 |
| Jellowa . . . ab | 6,26 | 10,23 | 2,18 | 5,07 | 10,02 |
| Gartenrube . „ | 7,21 | 11,13 | 2,59 | 6,11 | 10,50 |
| Tammer . . . „ | 7,36 | 11,27 | 3,10 | 6,37 | – |
| Geiersdorf . . „ | 7,49 | 11,40 | 3,19 | 6,51 | – |
| Raffadel . . . „ | 7,56 | 11,47 | 3,25 | 6,59 | – |
| Simmelwitz . „ | 8,07 | 11,58 | 3,33 | 7,10 | – |
| Namslau . an | 8,15 | 12,06 | 3,40 | 7,1 | – |

### Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

**London**, 9. November. Der „Standard" meldet aus Tokio vom 8. November: Am 7. November wurde die Subskription der japanischen Kriegsanleihe geschlossen. Man glaubt, daß die Anleihe mehr als dreimal gedeckt ist.

**Petersburg**, 10. November. Die Telegramme der russischen Kriegskorrespondenten bestätigen die kritische Lage von Port Arthur und daß die meisten Forts ihr Geschützfeuer eingestellt haben.

**Mukden**, 10. November. Die Ausdauer der russischen Soldaten ist bewundernswert. Viel Soldaten befinden sich seit drei Wochen in den Laufgräben, wo sie die ganze Zeit über in gebückter Stellung oder sitzend verweilen müssen, da sie jede Unvorsichtigkeit mit ihrem Leben büßen würden. Die Kälte ist sehr groß. Die Soldaten leiden ungemein, da sie kein Feuer anzünden dürfen.

**London**, 10. November. Das „Reutersche Bureau" erfährt, daß die Subskription auf die 3proz. japanische Anleihe von 80 Millionen Yen, die am 7. November geschlossen wurde, die Zeichnung von nicht weniger als 242 Millionen Yen ergeben habe.

**London**, 10. November. Der „Standard" erfährt aus Kurokis Hauptquartier vom 8. November: Die Russen unterhalten ein ununterbrochenes Artilleriefeuer, besonders gegen den linken japanischen Flügel. Der Erfolg war jedoch sehr gering, die allgemeine Lage ist unverändert.

### Provinzielles.

— **Das große Los der Breslauer Ausstellungs-Lotterie**, bestehend in einer **eleganten Wohnungseinrichtung** (Wohn-, Herren-, Speise-, Schlafzimmer, Küche, Piano und Equipage) im Werte von 10000 M. ist von einem zwölfjährigen Schüler, Sohn des Generalarztes D. in Breslau, gewonnen worden. Die Glücksnummer war bekanntlich Nr. 91 297. Der dritte Hauptgewinn, eine Salon und Schlafzimmer Einrichtung im Werte von 3000 M. ist nach der „Bresl. Ztg." dem Gutsbesitzer Wenzel in Grüningen, Kr. Brieg, zugefallen. Der vierte Hauptgewinn, ein Wagen mit Decke und Peitsche, im Werte von 1000 M., ist, wie der „Oberschl. Wand." berichtet, dem Sekretär Fiedler in Kujau, Kreis Neustadt O.-S., zugefallen.

**Leobschütz.** Dieser Tage früh gegen 5 Uhr begab sich die ledige Thill in Bratsch hiesigen Kreises mit einer brennenden Petroleumlampe auf den Boden. Hier trat sie auf morschen Deckenbelag, brach durch und stürzte in einen Stall. Die Lampe zerbrach und das brennende Petroleum ergoß sich auf die Unglückliche, deren Kleider in Brand gerieten, so daß das Mädchen bei lebendigem Leibe bis zu den Armen verbrannte. Trotz der furchtbaren Brandwunden wurde sie, wie der „Ob. Anz." erfährt, erst nach drei qualvollen Stunden durch den Tod von ihren Leiden erlöst.

**Gleiwitz**, 9. November. Nach einer Meldung des „Oberschles. Wanderers" erkrankten gestern nach dem Genuß von Fischen 12 Personen, von denen 4 schwer krank darniederliegen, 6 gehen ihrer Besserung entgegen und 2 sind bereits wieder gesund.

**Neisse**, 5. November. Auf dem Heimwege geriet nachts der Amtsvorsteher Major a. D. Richard Plewig auf Carlshof-Neuland auf die Schienen der Strecke Neisse-Ziegenhals; er wurde von einem Zuge erfaßt und sofort getötet.

— Drei russische Verbrecher sind, wie der „Tgl. Rdsch." aus Freiburg i. Schl. geschrieben wird, dort dingfest gemacht worden. Die dreiköpfige Gesellschaft pflegte mit Revolvern und Schlagringen zu „arbeiten". Die Festnahme gelang durch die Aufmerksamkeit eines Dienstmannes, der für die unangemeldet dort wohnenden Fremden Botengänge besorgte und dem ihr Treiben verdächtig vorkam. In der Behausung der gefährlichen Gesellschaft wurde eine Menge gestohlener Wertsachen gefunden. Ein Teil der Beute war bereits in Koffer verpackt, nach Chemnitz und Berlin verladen worden.

**Jauer**, 7. November. Großes „Pech" hatte ein Förster in J. hiesigen Kreises mit seinem feinrassigen Jagdhunde. Letzterer hatte hatte auf den „Preissuchen", die alljährlich von einer besonderen Kommission abgehalten werden, schon öfters Preise eingebracht. Infolgedessen ist aber der Jagdhund in seinem eigenen Preise enorm gestiegen, sodaß ein Liebhaber für ihn bereits ein Gebot von 1500 M. machte. Doch dafür war Hektor nicht zu haben. Nun wurde Hektor kurz darauf krank. Er bekam über dem einen Vorderlauf eine Eiterbeule. Es wurden nach einander zwei Tierärzte befragt, doch sie standen der Krankheit machtlos gegenüber. Hektor wurde jetzt einer Berliner Tierklinik anvertraut. Nach längeren Bemühungen entschloß man sich hier zu einer Operation, doch verlief diese tötlich für den kostbaren Hund. Und nun hat der Förster nicht nur den Verlust des teuren Hundes zu beklagen, sondern es sind ihm auch noch nicht unbedeutende Unkosten erwachsen.

### Vermischtes.

— [Gasexplosion.] Infolge Undichtigkeit eines Gasrohrs entstand in der Gasanstalt in Flensburg eine heftige Explosion. Der Kesselschuppen wurde zerstört. Der erste Inspektor und der Kesselwärter wurden schwer, mehrere Arbeiter leicht verletzt.

— **Der Riesenbrand**, der am Montag in Lübeck den großen Zirkus Reuterkrug und seine für mehrere hundert Pferde eingerichteten Stallungen in wenigen Stunden in Asche legte, war etwa eine Stunde nach Beendigung der Vorstellung zum Ausbruch gekommen. Die Künstler, die gerade ihr Gastspiel am 31. Oktober beendet hatten und einer neuen Artistenschar wichen, saßen bei einem Abschiedsschoppen im Gastzimmer des „Reuterkruges" selbst einem vom Zirkus getrennt liegenden Gasthofe, als plötzlich der Feuerlärm erschollt. An ein Retten der in den Stallungen befindlichen Tiere, der Ausstattungsstücke und der Garderoben der Künstler war nicht mehr zu denken. Die Feuerwehr hat durch ihr prompteS Eingreifen zahlreiche dicht um den Zirkus liegende Wohngebäude gerettet.

[Unvorsichtigkeit.] Auf dem Rittergute Kniephof in Pommern erschoß aus Unvorsichtigkeit der Gutsgärtner einen Arbeiter. Der Gärtner, der in der Dunkelheit von der Jagd zurückkehrte, sah fortwährend etwas langsam weitergehen, was auf Anruf keine Antwort gab. In der Meinung, einen wildernden Dorfhund vor sich zu haben, schoß er. Im selben Augenblicke stürzte sein Jagdhund auf die angebliche Beute und brachte dem entsetzten Schützen eine Männermütze. Der Gärtner hatte, wie sich herausstellte, dem mit einem Sacke voll Rüben vom Felde heimkehrenden Arbeiter die ganze Schrotladung in den Kopf geschossen. Ein schnell herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der unglückliche Schütze stellte sich sofort der Naugarder Polizei.

— Nachdem sich, wie die „Neue politische Correspondenz" mitteilt, die Anbringung von Handketten an den Decken der Personenwagen IV. Kl. bei den in den letzten Jahren beschafften Personenwagen IV. Klasse und in den älteren Wagen bewährt hat, hat der Herr Eisenbahnminister bestimmt, daß nunmehr auch die übrigen älteren Personenwagen IV. Klasse mit solchen Handketten ausgerüstet werden.

# 2. Beilage zu Nr. 89 des „Ramslauer Stadtblattes.“

**Ramslau, Sonnabend den 12. November 1904.**

— [Drillinge im Eisenbahnwagen.] In dem Eisenbahnzuge Ruhnow-Henkenhagen gebar, wie aus Stettin gemeldet wird, eine Arbeiterfrau, Mutter von 19 Kindern, Drillinge.

— [Damen Kommers. Aus Anlaß der Tatsache, daß mehrere Göttinger Studenten die Oberlehrerinnen Prüfung bestanden, wurde, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, vor einigen Tagen zum 1. Male von den etwa 50 weiblichen Angehörigen der Georgia-Augusta zu Göttingen ein recht fideler Kommers abgehalten, an dem sich auch Lehrer der Hochschule beteiligten.

— [Eine verheerende Feuersbrunst] hat das Dorf Wünschendorf heimgesucht. Kurz nach 2 Uhr brach plötzlich in der Scheune des Gutsbesitzers May Feuer aus, welches alsbald den anstehenden Geräteschuppen mit in Brand setzte und sämtliches Getreide und Ackergerät vernichtete. Nun griff das Feuer weiter und äscherte das aus drei großen Gebäuden bestehende Bauergut des Gemeindevorstehers Lange ein. Hier konnten mit knapper Not nur das Vieh, wenig Mobiliar und die Gemeindeakten gerettet werden, sonst ist alles Hab und Gut dem Feuer zum Opfer gefallen. Durch den herrschenden Wind verbreitete sich alsbald ein starkes Flugfeuer, welches das Gebäude des Hauslers Würsel, bestehend aus Wohnhaus und Scheune sowie das Haus der Witwe Schulz und Haus und Scheune und die Besitzung des Fabrikarbeiters Scholz vollständig in Asche legte. Auch hier war an eine Rettung nicht zu denken, trotzdem Hilfe bald zur Stelle war. So ist alles Mobiliar, Heu, Stroh und Getreide ein Raub des entfesselten Elements geworden. Nichts ist den Aermsten weiter geblieben als die Kleidungsstücke, welche sie am Leibe tragen; auch kein Hälmchen Futter und Streu ist für das Vieh vorhanden, Ernte und Heuvorräte gleichen wahren Gluthaufen und dürften wohl noch Tage lang glimmen. Als verdächtig, das Feuer angelegt zu haben, sind zwei Handwerksburschen, welche im Dorfe gebettelt hatten. Der eine, ein Ostpreuße, wurde sofort verhaftet, der andere ist entkommen. Die Gebäude waren fast sämtlich mit Stroh gedeckt und niedrig versichert. Auch die Telegraphenleitung Laubau Naumburg ist vom Feuer zerstört.

In der Presse ist verschiedentlich der Wunsch ausgesprochen worden, darüber orientiert zu werden, ob und wie der Rücktransport gefallener Offiziere und Mannschaften aus Afrika in die Heimat stattfinden kann. Ein solcher Transport, bemerkt dazu die „Neue politische Correspondenz“, wird selbverständlich von den Behörden bereitwilligst gestattet und unterstützt, erfolgt jedoch lediglich auf Kosten der Antragsteller. Dies ist ja auch selbstverständlich, da nach altem militärischen Grundsatz vor dem Feinde gefallene Offiziere und Mannschaften an Ort und Stelle begraben werden. Wer eine Ausnahme beansprucht, kann nicht verlangen, daß sie ihm auf Kosten der Allgemeinheit gewährt wird. Dagegen wird der Nachlaß kostenfrei an die Erben in die Heimat befördert. Auch wird etwaiger Zoll von der zuständigen Steuerbehörde auf Antrag der Angehörigen zurückerstattet.

[Schwierige Lebensrettung.] Am letzten Sonntag nachmittag fiel, wie die „Wiener Zeit“ mitteilt, ein in einem Kinderwagen befindliches Kind samt dem Wagen in den stark reißenden Almkanal in Müllu. Der dort auf Urlaub weilende Rittmeister im 8. österreichischen Ulanenregiment Robert Biehl befand sich gerade in einem nahen Landhaus und hörte das Geschrei des kleinen Bruders. Sofort eilte er herbei und sprang dem mit den Rädern nach aufwärts auf dem Wasser treibenden Wagen nach. Das Kind war in diesen derart festgeschnallt, daß es nicht herausfallen konnte. Der Offizier schwamm, vollkommen angezogen, dem Wagen nach und erwischte ihn noch knapp, bevor er unter die Schleuse geriet, wo das Kind rettungslos verloren gewesen wäre. Mit Lebensgefahr brachte der Rittmeister sich und das Kind ans Ufer, wo seine angstvoll harrende Gattin ihm beim Landen behilflich war. Der genannte Offizier ist selbst Familienvater.

— [Das Ende eines Abenteurers.] Auf dem Rosenberg in Böhmen ist vor kurzem die Schutzhütte niedergebrannt. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde ein verkohlter menschlicher Körper aufgefunden, dessen Identität jetzt festgestellt ist: Es handelt sich um den in Dresden wohnenden Rentier Louis Mathies, der dort um so tragische Weise aus Leben gekommen ist. Eine reichbewegte romantische Vergangenheit, die wohl einzig dastehen dürfte, hat dieser Mann hinter sich. In jungen Jahren nahm Mathies am deutsch-französischen Kriege teil, zeichnete sich durch besondere Tapferkeit vor dem Feinde aus und wanderte später nach der südamerikanischen Republik San Salvador aus. Dort beteiligte er sich mehrfach an den fortwährenden Aufständen und Revolutionen, von welchen die Republik fortwährend heimgesucht wurde. Später trat er in den dortigen Polizeidienst ein, avancierte zum Chef des ganzen Polizeiwesens mit dem Titel „Polizeipräsident von San Salvado“ und wurde ferner mit der goldenen republikanischen Tapferkeitsmedaille dekoriert. Nachdem er sich nach und nach ein großes Vermögen erworben hatte, heiratete er eine dunkelfarbige Eingeborene von San Salvador und verblieb mit seinem jungen Weibe dann noch eine Zeitlang in der Hauptstadt des Landes, um dann nach Dresden überzusiedeln. Doch die seltsame Ehe scheint keine allzu glückliche gewesen zu sein; die Indianerin fühlte in ihrem Herzen den Stachel der Eifersucht, und es kam häufig zwischen dem eigenartigen Paare zu erregten Szenen, und einmal soll die Frau ihrem Gatten sogar nach dem Leben getrachtet haben. Es kam zu Zerwürfnissen, die eine Ehetrennung zur Folge hatten. Zwei bildhübsche dunkelfarbige Mädchen, die der Ehe entsprossen waren, verblieben beim Vater. Mathies besaß in Dresden, Konalettostraße, eine wundervolle Villa, die einen seltsamen Reichtum an ausländischen Raritäten und Kostbarkeiten enthielt. Später erwarb er die am Striesener Platz belegene Villa, bewohnte diese jedoch nur zur Winterszeit, während er die Sommermonate auf dem herrlichen historischen Landsitze „Wackerbarths Ruhe“ in der Lößnitz, der aus der Zeit August des Starken stammt, zubrachte. Mathies, dessen romantisches Erdendasein jetzt auf tragische Weise geendet hat, verkehrte in der besten Gesellschaft Dresdens und war überall sehr beliebt. Die seltsamen Umstände bei der Auffindung der verkohlten Leiche lassen weniger auf einen Selbstmord als auf ein Verbrechen schließen. Mathies dürfte zweifellos eine größere Geldsumme bei sich geführt haben. Von der Auffindung einer solchen ist jedoch nichts bekannt geworden. Die Dresdener Kriminalpolizei hat sofort Ermittelungen angestellt, sodaß jetzt wohl bald vollständige Klarheit darüber geschaffen wird, ob auf dem Rosenberg, der höchsten Bergesspitze der sächsisch böhmischen Schweiz, Selbstmord oder Verbrechen verübt worden ist.

[Die Leiden der Belagerten.] Eine ergreifende Schilderung von den Zuständen in Port Arthur gibt ein Telegramm des Korrespondenten der „Daily Mail“ Ernest Brindle, der einen Brief wiedergiebt, den er von einem Russen aus der belagerten Stadt erhalten hat. Der Russe schreibt unter dem 27. Oktober: “Seitdem wir uns das letztemal sahen, bin ich nun in den Tiefen der Hölle gewesen, doch mir bleibt die Hoffnung, wieder in den Himmel der Freiheit zu gelangen. Sie erinnern sich noch an das erste Bombardement auf Port Arthur und den verräterischen Angriff der Japaner, bei dem einige vorzügliche Schiffe vernichtet und tapfere Männer getötet wurden, und an die lange Beschießung von den Schiffen aus, die unseren Feinden so viel Geld kostete und uns so wenig Schaden brachte. Wie oft haben wir von unseren Höhen auf diese Angriffe herabgeblickt und die Granaten einschlagen sehen. Doch wenn die Chinesen vor Furcht zitterten, so lachten wir Russen nur darüber und hielten all das für einen Spaß. Denn damals glaubten wir noch an die Stärke unserer Kriegsschiffe und an die Tüchtigkeit unserer Seeleute. Bald danach fand der edle Admiral Makarow durch die teuflische Listen der Japaner seinen Tod beim Sinken des Petropawlowsk. Der Tod unseres Admirals und des großen Malers Wereschtschagin, der die ganze Welt in Erregung brachte durch seine Gemälde, erfüllte uns alle mit schlimmen Ahnungen über die Minderwärtigkeit unserer Flotte gegenüber der japanischen. In jener Nacht nahmen wir, eine Anzahl Freunde, ein gemeinsames Mahl ein und weihten schweigend den Toten ein Glas der Erinnerung, zugleich legten wir ein Gelübde ab der Vergeltung. Aber nun haben

nach langen blutigen Wochen harten Kämpfens die Japaner von der Landseite aus die letzten Positionen erobert, die wie Wachttürme die Linien des Forts beschirmen. Diese Siege wurden durch die Japaner nur mit den furchtbarsten Verlusten gewonnen. So manche Redoutten, die einst von uns besetzt waren, und die durch elektrische Drähte und unzählige Minen geschützt waren, sind jetzt in den Händen der Japaner, die ganze Regimenter dem Tode weihten, um diese Stellungen zu erringen. Nun haben wir uns seit Wochen nach den großen Forts zurückgezogen vor der unwiderstehlichen Kraft und größeren Anzahl der Feinde. Jetzt erst begann die wirkliche Not der Belagerung, welche nur die Feder eines Zola oder der Pinsel eines Wereschtschagin zu schildern vermögen. Die Forts wurden von Minen, Drahtverhaue und Gräben geschützt, und um diese zu überwinden, brauchten unsere Feinde Zeit und Anstrengung all ihrer Kräfte. Den ganzen Tag über bedeckte ein furchtbares Bombardement mit seinem verheerenden Granatenregen den Boden mit Toten und füllte unsere ohnehin schon überfüllten Hospitäler mit stöhnenden schwer verwundeten Menschen, während bei Nacht die Feinde stetig und langsam vordrangen, was wir an dem blauen Aufflackern der elektrischen Drähte bemerkten, durch die viele der Feinde zu ihren Göttern befördert wurden. Das unheimliche dabei ist, daß diese Menschen in stummem Schweigen sterben, ohne einen Laut. Man sieht schreckliche Kämpfe aber man hört kein Wehklagen, kein Schreien. In dem unsicheren Licht des Mondes sah ich bei Etseshan, wie eine geisterhafte Masse sich bewegender Gestalten heranrückte, obgleich ein fortgesetztes Feuer unserer Gewehre mit Tod und Schrecken dies Gelände erfüllte. Klaffende Löcher sah man in diese schattenhafte Menge beim Aufblitzen unserer Feuer gerissen, doch sie schlossen sich wie durch Zauberei und die Massen rückten vor, während unsere Leute sich in die Forts zurückzogen. Sie kamen heran bis zu den Gräben. Da explodierten die Minen und die Erde barst auseinander. Körper und Gliedmaßen flogen in die Luft und sanken dann wieder zur Erde. Hände krampften sich um die Büchsen und im zitternden Mondlicht blitzten die Bajonette auf wie Feuerwerksraketen die in die Körper der Feinde fuhren. Ich träume noch von diesen nächtlichen Visionen. Ich glaube, daß alle Erfindungen der Kriegskunst unfähig sind, diese Helden zurückzuhalten, die unermüdlich gegen unsere Feste anrennen, die doch kaum einzunehmen ist, solange wir Munition und Lebensmittel haben. Mit wieviel Blut sind die Laufgräben schon gedüngt! Noch sind unsere Hauptfestungen unversehrt, doch die Häuser in der Stadt sind fast alle zu Ruinen zerschossen und auch die Hafenwerke sind in schlimmer Verfassung. Viele Schiffe sind durch Granaten zerstört und wir können sie mit unseren geringen Mitteln nicht ausbessern. Wir haben keine einzige Flasche mit Betäubungsmitteln. Sie können sich denken, was unsere Verwundeten da aushalten müssen. Unsere Nahrung ist sehr schlecht, und auch sie wird schon knapp. Aber wir sind alle fest entschlossen, auszuhalten, komme, was da wolle. Unsere Leiden und Mühen sind unbeschreiblich, doch wir sind noch im Besitz aller Forts, wir vertrauen auf unsere Armeen, und wenn die Japaner uns mit ungeheurer Energie bestürmen, so wissen wir doch, daß sie hundert Leute zu beweinen haben, wenn sie einen von uns töten. Wir haben jegliche Erinnerung an ein zivilisiertes Leben von uns abgetan und leben jetzt in Höhlen wie die Wilden der Urzeit, in bombensichern Kasematten, durch die doch die Granaten immer wieder durchdringen, doch unsere Leute haben noch Mut! Der letzte Ausbruch unserer Flotte ist mißlungen, weil wir die beschädigten Schiffe nicht auszubessern vermocht hatten. Doch einmal wird sie ein Ende haben, diese furchtbare Zeit, da Krankheit, Hunger und Elend uns umfängt, da wir die Hölle der berstenden Granaten ertragen müssen, die die Häuser zertrümmern, unglückliche Freunde töten und weite Löcher im Boden aufwühlen, da giftige Miasmen von den faulenden toten Leibern aufsteigen und uns mit verpestetem Hauche umhüllen. Rund um die Forts da schwärmen die Gestank erzeugenden Fliegen, deren Biß tötlich ist und die zu Millionen anwachsen. Seit kurzem ist das Bombardement zu rasender Wut gesteigert worden, und jede Minute grüßen uns diese feurigen Boten der Zerstörung und des Todes. Vor wenigen Tagen versuchten die Japaner wieder einen ihrer fanatischen und wilden Angriffe, doch sie sind angeprallt an unserer Kraft; sie vergrößern nur die entsetzliche Zahl ihrer Toten. Gott sei mit uns! Leben Sie wohl!"

— [Ein Heidelberger Studentenstreich.] In den wiederholt erwähnten „Jugenderinnerungen" des ehemaligen preußischen Kultusministers Dr. Bosse findet sich eine kleine Geschichte, die Bosse aus seiner Heidelberger Studentenzeit — er war ein flotter Korpsstudent und die in dem Buche vorgeheftete Silhouette zeigt ihn in der gelben Mütze der Schwaben — mit Humor erzählt. Der akademische Senat war gegenüber den in der Hirschgasse stattfindenden Mensuren sehr nachsichtig, aber zuweilen entsandte er doch einen Pedell, um die Dehors zu wahren. Die Pedelle hießen Michelbach und Kappelmann, wurden aber von den Studenten scherzhaft Michelmann und Kappelbach genannt. Eines Tages — so berichtet Bosse — paukten wir ungeniert wie immer auf der Hirschgasse. Inmitten einer Mensur erschien plötzlich ein vom roten Schiffer abgesandter Junge im Saale mit dem Rufe: „Schnell, schnell, der Michelbach kommt." Sofort wurde abgebrochen, und sämtliches Paukzeug, Schläger, Paukhosen, Binden und Bandagen wurden schleunigst in ein oberhalb des Saales befindliches, für diesen Zweck immer bereit gehaltenes Versteck gebracht. Die Kreidestriche auf dem Fußboden des Saales, mit denen die Stellungen der Paukenden markiert zu werden pflegte, wurden ebenso wie die vorhandenen Blutspuren mit einem nassen Lappen tunlichst verwischt, und kaum war man damit notdürftig zustande gekommen, als auch schon Herr Michelbach mit einem freundlichen: „Gute Morge, meine Herre!" im Saal eintrat. Unisono schallte es ihm entgegen: „Guten Morgen, Michelmann!" — „Nun, meine Herre", fuhr Michelbach gemütlich fort, „Sie habe gewiß e bissel gepaukt. Ich wollt mich nur einmal überzeuge, ob auch alles ordentlich dabei bergegange isch." Der erste Chargierte der Westfalen, des damals präsidierenden Korps, von Sileon, ein höchst eleganter Bojarensohn aus der Walachei und berühmter Schläger, übernahm die Führung. „Bitte, Herr Michelmann, überzeugen Sie sich. Wie werden wir denn pauken! Nein, Herr Michelmann, solche Dummheiten machen wir nicht, bitte treten Sie nur näher." Michelmann ging, gefolgt von der ganzen, über hundert Köpfe starken Korona, durch den Saal und die angrenzenden Zimmer, warf auch einen verschmitzt blinzelnden Blick nach dem natürlich verschlossenen Versteck hinauf und sagte endlich resigniert: „Da bin ich doch wieder einmal falsch berichtet gewese. Na, ich empfehle mich meine Herre!" — „Aber, Herr Michelmann", sagte Sileon, „Sie wollen doch nicht so unge, frühstückt und ungetrunken wieder gehen? Sie werden doch wenigstens einen Schoppen mit uns trinken?" Michelmann überlegte in sichtlicher Verlegenheit, was er in dieser kritischen Situation tun solle, faßte sich aber, setzte sich mit den Worten: „Dös könne mer mache" und bestellte sich einen Schoppen Wein. Wir anderen natürlich auch. Inzwischen war aber heimlich die Parole ausgegeben, Michelmann solle nicht ungestraft unter Palmen wandeln. Wenn er gehe, sollten wir ihn im Gänsemarsch begleiten. Nach einer Viertelstunde stand Michelbach auf, zahlte und ging die Treppe hinunter dem Neckar zu. Als wir dort auf die breite Straße kamen, blieb Michelbach stehen, nahm den Hut ab und empfahl sich nochmals mit einem: „Adieu, meine Herre!" — „Adieu, Herr Michelmann!" Als er sich aber rechts nach der Brücke und der Stadt zuwandte, folgte ihm der ganze Zug, Sileon voran, im Gänsemarsch. Er blieb nochmals stehen: „Aber meine Herre!" — „Aber Herr Michelmann!" hieß es. Einige hundert Schritt nach der Brücke zu kamen wir an ein Weinrestaurant mit einer rebenüberwachsenen großen Terrasse, von der man den herrlichsten Blick über den Neckar hinüber nach dem Schlosse hatte (und wo Mayer-Förster in der Hauptsache sein „Alt-Heidelberg" spielen läßt). Michelbach suchte seinem Geschick dadurch zu entgehen, daß er gelassen in das Restaurant trat und sich einen Schoppen Wein bestellte. Wir taten das gleiche und sangen: „Stoßt an, Heidelberg lebe." So zechten wir eine halbe Stunde lang auf der Terrasse, unsere Führer immer im freundlichen Gespräch mit Michelbach. Endlich stand dieser auf, machte noch einen schwachen Versuch, durch gütliche Vorstellungen das Unheil abzuwenden, und als auch das fehlschlug, ergab er sich in sein Schicksal und ging langsam der Brücke zu. Man kann sich das Gaudium vorstellen, mit dem die Insassen der uns begegnenden Wagen, die Neckarschiffer und Passanten den seltsamen, übermütigen Zug mit ansahen. So kamen wir in die Stadt. Alle Fenster flogen auf, die Schuljugend lief jauchzend nebenher, und überall hörte man rufen: „Schnell, schnell, die Studente mache Gänsemarsch mit dem Michelbach!" So trotteten wir denn durch die Stadt hinter Michelbach her bis zur Universität. Als Michelbach ins Universitätsgebäude trat, brüllte alles noch einmal: „Adieu, Herr Michelmann!" Dann zerstoben wir in Windeseile in die umliegenden Straßen.